Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Freitag, 13. September 1935 | Nr. 214

Ueberraschende Reichstags-Einberufung nach Nürnberg

Außen- oder innerpolitische Ursachen?

Berlin. Der Reichstag ist zu einer Sitzung in Nürnberg am kommenden Sonntag, den 15. September, um 20 Uhr einberufen worden.

(Anmerkung der Redaktion: Der Reichstag wurde zum letztenmal am 21. Mai 1935 zu seiner fünften Sitzung behufs Entgegennahme des Reichswehrgesetzes einberufen.).

*

Die plötzliche und unerwartete Einberufung des deutschen Reichstages nach Nürnberg hat überall lebhafte Ueberraschung und Bewegung hervorgerufen. Auch in Nürnberg selbst kam die Einberufung ganz unerwartet. Die Gründe für die Einberufung werden sowohl in der Außenpolitik wie in der Innenpolitik gesucht.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik steht namentlich die litauische Frage im Vordergrunde. In Litauen ist angesicht der bevorstehenden Wahlen die Stimmung namentlich im Memelgebiete auf das äußerste gespannt. Die Rede des Ministerpräsidenten Göring unweit der Grenze Litauens und eine scharfe Warnung an Litauen, die vor wenigen Tagen in der diplomatisch-politischen Korrespondenz erfolgte, deuten darauf hin, daß eine eventuell noch viel eindringlichere Mahnung an Litauen und gleichzeitig an die Signatarmächte gerichtet werden soll.

Aber noch andere Angelegenheiten werden ebenfalls für so wichtig gehalten, daß ihretwegen der Reichstag einberufen wird. So wird die mit einer verletzenden Begründung erfolgte Freisprechung in der Angelegenheit des Dampfers „Bremen", sowohl von der Regierung, als auch von Parteikreisen als eine schwere Unbill empfunden, die nicht ungesühnt bleiben dürfe. Wie der „Angriff" bereit durchblicken ließ, erwartet man von dem in Washington durch den deutschen Botschafter erhobenen Protest keine besondere Wirkung. Andererseits haben der Präsident der Akademie für deutsches Recht und Reichsminister Frank einen so scharfen Protest erhoben, daß es hier als schwer erträglich empfunden wird, daß diese erregten Proteste ganz ins Leere gerichtet sein sollten.

Man will ferner wissen, daß die Stellungnahme Deutschlands zur Frage der Kolonien auf der Tagung des Reichstages in Nürnberg berührt werden soll. Diese Ansicht stützt sich darauf, daß die Blätter seit Wochen jede englische oder sonstige Zeitungsstimme mit Nachdruck offiziell verbreiten, welche die ungerechte Verteilung der an Rohstoffen reichen Kolonien hervorhebt und für eine eventuelle Rückgabe der unter Mandatsverwaltung stehenden deutschen Kolonien eintritt.

Viele Ansichten gehen aber auch dahin, daß der Reichstag keineswegs aus außenpolitischen Gründen einberufen wurde, sondern nur, um auf dem Gebiete der inneren Gesetzgebung die in der Proklamation des Kanzlers angekündigten Maßnahmen zu beschließen, vor allem das schon seit langem angekündigte Staatsbürgergesetz, das auch die Judenfrage regeln würde, und ferner eine das Verhältnis zwischen Staat und Kirche endgültig regelnde Gesetzesvorlage.

Jetzt muß gehandelt werden!

Sozialistische Initiative im Kampfe gegen Hunger und Arbeitslosigkeit

Die drei sozialistischen Regierungsparteien haben mit ihrem Antrage im sozialpolitischen Ausschuß mit aller Tatkraft die Initiative im Kampfe gegen die Krise ergriffen.

Schon lange haben parlamentarische Verhandlungen nicht eine derartige Aufmerksamkeit in der ganzen politischen Oeffentlichkeit, insbesonders innerhalb der werktätigen Bevölkerung gefunden, wie die Tagung des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, dessen Zeugen wir seit drei Tagen sind. Es ist dies

ein Beweis dafür, daß das Parlament noch immer die Bevölkerung durch seine Tagung fesseln kann, wenn es sich mit den brennendsten Sorgen der Menschen befaßt.

Es ist das Verdienst der drei sozialistischen Regierungsparteien, daß nun der Kampf gegen das durch die Krise hervorgerufene soziale Elend in den Mittelpunkt der parlamentarischen Verhandlungen gezogen ist. Diese Parteien waren es, welche die Einberufung des Ausschusses vor der Eröffnung des Parlaments gefordert haben, der sozialdemokratische Obmann des Ausschusses, Gen. Dr. Meißner war es, der die Einberufung veranlaßt hat und der sozialdemokratische Fürsorgeminister Gen. Nečas war es, der in einem der Not, dem Hunger und Elend Rechnung tragenden Weise die Verhandlungen eröffnet und in eine bestimmte Richtung gelenkt hat.

Dem Minister Nečas gebührt das Verdienst als Regierungsmitglied rücksichtslos ausgesprochen zu haben, was ist.

Während die Minister fascistischer Staaten in ihren Regierungerklärungen die Zustände im eigenen Lande verfälschen, ist es der Vorteil der Demokratie, daß ihre Vertreter die Wahrheit sagen. Nečas hat mit großer Aufrichtigkeit, für die wir ihm dankbar sind, festgestellt, daß sich die Wirtschaft des Landes in einer anhaltenden Depression befindet „aus der man auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Mitteln nicht herauskommt". Der Minister hat darauf verwiesen, daß es uns auch im Sommer nicht gelungen ist, die Zahl der Arbeitslosen unter eine halbe Million herabzudrücken und er hat mit großer Wahrheitsliebe ausgeführt, wie niedrig, die Löhne bei uns sind und daß wir

mit einem so geringen Einkommen der Massen den Weg aus der Krise nicht werden finden können.

Die Angaben des Ministers, daß es Stundenlöhne für Glasschleiferinnen von 50 Hellern gibt, ist eine furchtbare Anklage gegen unser Unternehmertum. Für 50 Heller in der Stunde sollen junge Mädchen anstrengend arbeiten, ihre Jugendfrische zum Opfer bringen und ihre Lungen in wenigen Jahren vollkommen ruinieren. Fünfeinhalb Milliarden Löhne wurden 1934 weniger gezahlt als 1929 — wie sollen wir da aus der Krise herauskommen, wie soll der Arbeiter Nahrungsmittel und Industriewaren, Kleider, Wäsche, Schuhe kaufen? Ist die Teuerung der Lebensmittel nicht ein Wahnsinn in einer Zeit, da sich Millionen nicht das lebenswichtigste kaufen können? Neben vielleicht eineinhalb Millionen Arbeitsloser und ihrer Familienangehöriger haben wir eine Million Arbeiter — das sind also mit Familienangehörigen vielleicht drei Millionen Menschen — die in den drei niedrigsten Lohnklassen versichert sind und höchstens 14 Kč täglich verdienen! Wie viel maßloses Elend ist in diesen Ziffern verborgen, kann man denn Millionen von Menschen — einen ansehnlichen Teil der Bevölkerung zur Verzweiflung treiben?

Wie kann man da leben? hat Genosse Taub in seiner Rede im Ausschuß ausgerufen,

wie kann ein Arbeiter, der einen Wochenverdienst von 50 bis 70 Kč hat, seinen und seiner Familie Lebensunterhalt bestreiten, wenn das Statistische Staatsamt, dessen Berechnungen eine ganz bescheidene proletarische Lebensführung zu Grunde liegt, den Wochenbedarf einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie allein für Lebensbedürfnisse mit 154.20 Kronen berechnet — Kulturbedürfnisse erlaubt der Kapitalismus Millionen von Menschen überhaupt nicht. Kann das so weitergehen?

Die drei sozialistischen Regierungsparteien (interkwürdig ist, daß die Kommunisten bei der ganzen Aktion so wenig hervortreten) haben durch die Darlegungen des Ministers Nečas und der Abgeordneten Taub, Tayerle und Langr

Der Innenminister zur Teuerung

Keine nationale Differenzierung der Krisenhilfe
Wucherbekämpfung funktioniert einwandfrei

Prag. Innenminister Dr. Černý gab Mittwoch abends im sozialpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses und Donnerstag auch im Senatausschuß eine Erklärung ab, in der er mehrmal hervorhob, daß den Krisenopfern, ohne Rücksicht auf nationale Gesichtspunkte, rasche Hilfe gebracht werden müsse. Was die Bekämpfung der Teuerung betrifft, so wies Dr. Černý darauf hin, daß in sein Ressort nur die Bekämpfung der „unbegründeten" Teuerung falle, sonst aber diese Frage in ihrem ganzen Umfange nur von der Regierung und vom Parlament gelöst werden könne.

Der Minister erklärte einleitend, daß sein Ministerium und alle untergeordneten Aemter sich der schweren und ernsten wirtschaftlichen Situation und aller Begleiterscheinungen der heutigen Krise voll bewußt sind und vor allem auch der Preisbewegung ihre intensivste Aufmerksamkeit widmen. Er hob anerkennend hervor, daß die Ruhe im Staate bedingungslos bewahrt wurde. Das bezeugt, daß auch die Opfer der Krise den Glauben an den Staat, an die bessere Zukunft sich bewahrt haben. Das müsse andererseits ein Ansporn sein, das Menschenmöglichste zur Linderung der unverschuldeten Not zu tun.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen, erklärte Dr. Černý wörtlich, dürfen auf keinen Fall ein politisches Problem sein, aber auch nicht ein nationales. Es handelt sich um eine Sache, die uns alle angeht. Unsere Devise muß sein, daß es dort, wo es sich um das Wohlergehen des Volkes und des ganzen Staates handelt, zwischen uns weder politische noch sonstige Differenzen geben darf, umso weniger kleinliche Zwistigkeiten. Es darf auch keine nationalen Unterschiede geben.

Namentlich die Herren aus dem deutschen Lager mögen versichert sein, daß uns das Wohlergehen und die Entfaltung unseres Grenzgebietes ebenso am Herzen liegt und daß es in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den rein tschechischen Gebieten und in den Gebieten mit einer deutschen Mehrheit keinen Unterschied geben wird.

Freilich haben wir das Recht, ja auch die Pflicht, absolute Loyalität auch von der anderen Seite zu fordern, und wir sind verpflichtet, offen zu erklären, daß Terroraktionen, seien sie nationalistischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art, niemals und unter keinen Umständen geduldet werden würden.

Gegenüber den Vorwürfen, daß das Innenministerium nichts oder zu wenig gegen die Teuerung unternehme, verweist der Minister darauf, daß es nicht Aufgabe des Ministeriums sei, der Teuerung schlechthin zu steuern, sondern nur dem Wucher und der unbegründeten Teuerung. Um unbegründeten Preissteigerungen zu begegnen, sei die volle Aufmerksamkeit dem Ausbau und der Vertiefung der Wucherbekämpfung gewidmet worden. Mehrere Bezirke sind zu diesem Zweck je einem Bezirkshauptmann unterstellt worden, die dann besondere Instruktionen erhielten. Auch zur Bestellung von eigenen Beratungskörperschaften bei den Landesämtern soll es schon in den nächsten Tagen kommen. Die Regierung hat neue Beamtenstellen für den Wucherdienst systemisiert, die zu einem beträchtlichen Teil bereits besetzt sind. Auch die Gendarmerie wurde hiezu oft mit Erfolg verwendet.

Allen untergeordneten Aemtern wurde bereits im Juli nachdrücklichst aufgetragen, der Preisgestaltung die größte Aufmerksamkeit zu widmen, die Angemessenheit der Preise streng zu revidieren und festgestellte Verfehlungen in dieser Richtung exemplarisch zu bestrafen.

Der Vertreter des Innenministeriums im Viehsyndikat hat mit dazu beigetragen, daß im August 17.000 Waggoner zur Einfuhr bewilligt wurden, d. i. um 7000 über das Kontingent hinaus, im September 18.000, d. i. um 4000 mehr.

An Butter seien zwölf Waggons über das Kontingent zur Einfuhr bewilligt worden, am Dienstag auch Kühleier für den Verkauf freigegeben worden. Eine Untersuchung hinsichtlich der Milch habe ergeben, daß die Preise entgegen den Pressemeldungen nicht erhöht wurden.

Vom 1. Jänner bis Ende Juli wurden seitens des Wucherdienstes insgesamt 11.400 Strafanzeigen erstattet und 144.000 Revisionen in Geschäften und Magazinen durchgeführt. Wegen Uebertretung der Regierungsverordnung gegen grundlose Preissteigerungen wurden 3821 Strafverfahren eingeleitet und Geldstrafen von insgesamt mehr als einer halben Million verhängt.

Zur Kartoffelversorgung teilte der Minister mit, er habe sofort nach den ersten Meldungen über eine katastrophale Mißernte Erhebungen durchführen lassen und angeordnet, dafür Sorge zu tragen, daß auch für die von der Mißernte betroffenen Gebiete hinreichend Kartoffel beschafft werden. Es sind dies vor allem die Grenzgebiete, resp. die Industriebezirke.

Es sind bereits Maßnahmen getroffen worden, um die rechtzeitige Einfuhr von Kartoffeln sicherzustellen. Das Innenministerium hat sich mit den Ministerien für soziale Fürsorge und Finanzen bereits über die entsprechenden Anträge geeinigt, die dem Ministerrat sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden sollen.

Beim Zucker sei die Situation ungewöhnlich schwierig und schwer haltbar. Der Minister hat mit den entscheidenden Faktoren der Zuckerindustrie und auch mit dem Finanzminister verhandelt, um den Zuckerkonsum wenigstens den Arbeitslosen und eventuell den Kurzarbeitern wie auch den übrigen darbenden Schichten zugänglicher zu machen.

Eine allgemeine Preisherabsetzung liege nicht in der Kompetenz des Innenministeriums, sondern sei ein rein politisches und grundsätzliches Problem, mit dem sich die Regierung und das Parlament beschäftigen müsse.

Für nächsten Dienstag ist das Subkomitee des sozialpolitischen Parlamentsausschusses zur Beratung der in der Debatte vorgebrachten Anregungen und Anträge einberufen worden.

Auch der Senat bestellt Subkomitee

Die Aussprache im Senatsausschuß wurde Donnerstag am späten Abend abgeschlossen. Von unserer Fraktion sprach in der Debatte Genosse Hackenberg, dessen Rede wir im Auszug noch nachtragen werden. Auch hier wurde ein elfgliedriges Subkomitee zur Durchberatung der eingebrachten Resolutionsanträge eingesetzt. Von unserer Fraktion gehört ihm Genosse Hackenberg an.

Wirbel in Berliner Markthallen

Ueberall Warenmangel im Dritten Reich

Berlin. Infolge von Warenmangel sind in der Berliner Großmarkthalle fast ein Viertel der Stände geschlossen worden. Noch ungünstiger sind die Verhältnisse in den Markthallen von Dresden. In der Großmarkthalle sind bereits über hundert Stände, in der Dresden-Neustädter Halle annähernd 50 Stände geschlossen worden. Infolgedessen ist es an verschiedenen Orten schon zu Zusammenrottungen der Hausfrauen gekommen, die ein Einschreiten der Schutzpolizei notwendig machten.

Auch die Industrie klagt über Materialmangel: In Erfurt sind deswegen 1500, in Sömmerda (Thüringen) 2000 Arbeiter entlassen worden. In einem Geheimschreiben teilt die Textilindustrie dem Handel mit, daß ab Juli in Kleider- und Anzugsstoffen laut Verordnung 35 bis 45 Prozent Vistrafaser verarbeitet werden muß.

gezeigt, wie grauenerregend die Wirklichkeit und wie gräßlich die Menschen leben, sie haben auch konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, durch welche Abhilfe geschaffen werden könnte. Es sind dies

Vorschläge, die sofort verwirklicht werden können und die verwirklicht werden müssen.

Die Worte des Ministers und der sozialistischen Abgeordneten haben auch auf die Vertreter der bürgerlichen Parteien einen solchen Eindruck gemacht, daß der Ausschuß sofort eine Kommission eingesetzt hat, welche dem sozialpolitischen Ausschuß Vorschläge erstatten soll. Diese Elfer-Kommission tritt am Dienstag zusammen und es ist zu erwarten, daß sie in sehr kurzer Zeit mit ihren Anträgen kommen wird. Es liegt an den bürgerlichen Koalitionsparteien, insbesondere an den Agrariern, der Not der industriellen Bevölkerung Rechnung zu tragen. Die Agrarier müssen das tun, weil eine hungernde Industriearbeiterschaft den Landwirten nur wenig abkaufen kann — man bedenke, daß allein der Getreide- und Mehlverbrauch gegen 1929 um 30 bis 40 Prozent zurückgegangen ist — und weil

im staatlichen Interesse ein derartiges Hungerdasein von Millionen nicht geduldet werden darf.

Der Führer der tschechischen Agrarier, Beran, hat in einem Referat im Vollzugsausschuß seiner Partei zugeben müssen, daß nur der beschäftigte (er hätte auch sagen sollen gutentlohnte) Arbeiter ein wirklicher Konsument landwirtschaftlicher Artikel ist und der agrarische Innenminister hat die Notwendigkeit des Einschreitens der Landes- und Bezirksbehörden gegen die Teuerung, der erhöhten Einfuhr von Schweinen, der Einfuhr von Kartoffeln und der Verbilligung des Zuckers wenigstens für die Arbeitslosen anerkannt. Die Agrarier müssen nun dementsprechend handeln — die sozialistischen Anträge bieten ihnen die Möglichkeit dazu.

Wir müssen der Bevölkerung in genügendem Maße Lebensmittel zu erschwinglichem Preise bereitstellen, wir müssen Arbeit im Inlande durch Investitionen schaffen und wir müssen an den Wiederaufbau unserer Ausfuhr schreiten, ohne den wir insbesondere unsere sudetendeutschen Arbeiter nicht beschäftigen können.

Wir können Glas, Porzellan und Textilwaren nur ausführen, wenn wir Lebensmittel einführen, die agrarische Absperrungspolitik muß durchbrochen werden. Wir müssen für den Winter vorsorgen, denn wir dürfen nicht Hunderttausende hungern und frieren lassen. Es ist allerhöchste Zeit, daß alle ihrer Verantwortung bewußten politischen Faktoren den sozialistischen Regierungsparteien auf ihrem Wege folgen.

„Die Sicherung der Lebenshaltung seiner Bewohner gehört ebenso zu den wichtigsten Aufgaben des Staates wie die Wahrung der nationalen Unabhängigkeit",

das hat ein amerikanischer Schriftsteller jüngst treffend geschrieben. Dieses Wort mögen sich jene merken, die das Interesse des Staates im Auge haben. Die Sozialisten weisen ihnen den Weg, mögen sie ihn betreten, bevor die Verzweiflung der Massen den Grad erreicht, der mehr zerstören könnte, was den Agrariern in engherzigem Parteiinteresse am Herzen liegt. Die Zeiten sind bitterernst, es muß gehandelt werden!

Arbeit schaffen / Krisenopfer betreuen

Genosse Taub über die Lösung des Arbeitslosenproblems

Wir veröffentlichen nachfolgend den zweiten Teil der Rede des Genossen Taub im sozialpolitischen Ausschuß, worin der Redner unsere Forderungen in der Richtung der Arbeitsbeschaffung und des Schutzes der Arbeiterschaft gegen Gesinnungsterror präzisierte.

Genosse Taub führte u. a. aus:

In einer der letzten Sitzungen des sozialpolitischen Ausschusses der letzten Legislaturperiode habe ich mich im Auftrage unserer Partei eingehend mit dem Arbeitslosenproblem beschäftigt. Ich habe in diesem Zusammenhange den Nachweis geführt, welche verheerenden Wirkungen die Arbeitslosigkeit zur Folge hat, ich habe ganz besonders an Hand zahlreicher Berichte, die uns aus einzelnen Bezirken zugegangen sind, nachzuweisen vermocht, welch nachteilige Folgen die durch die Arbeitslosigkeit bedingte Unterernährung unserer Bevölkerung für die Kinder hat, die der Mehrzahl nach ganz besonders in den Industriegebieten unterernährt sind.

Diese Zustände haben sich seither noch wesentlich verschlechtert. Mehr als fünf Jahre der fürchterlichsten Krise sind fast an keinem einzigen Arbeiterhaushalt achtlos vorübergegangen. Sie wirken unerträglich auf den Haushalt des Arbeitslosen.

Es ist außer Frage, daß die Wirtschaftskrise die deutschen Gebiete weit mehr heimsucht als andere Siedlungen unseres Staates. Aber nur böswillige Agitation kann für die Ausbreitung der Krise im deutschen Gebiet die Regierung verantwortlich machen. Von dieser muß man bei aller Objektivität nur verlangen, daß die Winterhilfsaktion, die uns versprochen wurde so rasch wie möglich und für alle durch die Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete eingeleitet wird. Weiter muß gefordert werden, daß die Besetzung von freien Stellen in staatlichen und öffentlichen Betrieben, Unternehmungen, Aemtern und Instituten bei Ausschaltung aller nationalen Gesichtspunkten und Wünschen und nur auf Grund der wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse vorgenommen wird.

Es muß unsere Aufgabe sein, vor allem dafür Sorge zu tragen, daß den Menschen Arbeitsmöglichkeit geschaffen werde. Aus dem Exposee des Herrn Ministers geht wohl hervor, welche gewaltigen Bestrebungen seitens dieses Ressorts angewendet wurden, um die Arbeitslosigkeit zum Teil zu bannen.

40-Stundenwoche muß Gesetz werden!

Es ist tief zu bedauern, daß es bisher nicht möglich war, in der Frage der 40-Stundenwoche eine Entscheidung herbeizuführen. Die Notwendigkeit, die Arbeitszeit zu verkürzen, erfließt ja direkt aus der technischen Entwicklung, welche ständig den Ersatz der menschlichen Kraft durch Maschinen ermöglicht.

Es ist schon in einer ganzen Reihe von Staaten zur Verkürzung der Arbeitszeit gekommen und es muß jetzt Aufgabe der Regierung sein, auch bei uns die Festsetzung der 40-Stundenwoche auf legislativem Wege herbeizuführen. Die Verhandlungen privater Natur, die bisher geführt wurden, haben keineswegs zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Wir wissen sehr gut, daß auch die Festsetzung der 40-Stundenwoche keineswegs einen grundlegenden Wandel schaffen wird. Die Schätzungen darüber, wieviel Arbeitskräfte dadurch in den Produktionsprozeß werden eingeführt werden können, gehen ziemlich weit auseinander. Die einen schätzen die Zahl mit 50.000, die anderen mit 160.000. Aber selbst wenn es nur möglich wäre, die erstangeführte Zahl von Arbeitslosen dem Elend, dem diese Menschen ausgesetzt sind, zu entführen und ihnen wieder eine normalmäßige Arbeit zu geben, so wäre damit schon gedient.

Die zweite Frage, mit der wir uns werden beschäftigen müssen, ist die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung.

Obligatorische Arbeitsvermittlung nötig

Der chaotische Zustand, der auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung herrscht, kann nicht weiter ertragen werden. Es muß hier unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Sie kann angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse nicht der Willkür der einzelnen Unternehmungen überlassen werden. Die Gewähr für eine geregelte Arbeitsvermittlung gibt uns nur eine obligatorische, vom Staate eingeführte und geleitete Arbeitsvermittlung.

Wir haben ganz besonders nach den Erfahrungen, welche wir in der letzten Zeit zu sammeln Gelegenheit hatten, gewaltiges Interesse daran, daß die Frage ehebaldigst geregelt werde. Ich werde vielleicht im Verlaufe der Debatte noch die Möglichkeit haben, nachzuweisen, was sich gegenwärtig in den Betrieben abspielt und welche Methoden angewendet werden, um nicht nur Sozialdemokraten, sondern überhaupt Demokraten von der Erlangung einer Arbeitsstelle auszuschalten. Diesem Treiben kann von Seite der Regierung nicht untätig zugesehen werden!

Währung und Inlandsanleihe

Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, unseren Standpunkt in der Frage der Erhaltung unserer Währung zu präzisieren: Wir sind nach wie vor der Auffassung, daß alle Maßnahmen, die geeignet sind, die Stabilität unserer Währung in Gefahr zu bringen, zu unterbleiben haben. Wir können nur nicht übereinstimmen mit den starren Verfechtern dieses Gedankens, die auch jeder Maßnahme abhold sind, von der sie annehmen, daß sie auf die Gestaltung unserer Währung auch nicht den geringsten Einfluß auszuüben vermögen wird. Es ist allgemein bekannt, daß unsere Geldinstitute über ansehnliche Beträge verfügen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die entsprechende Verwendung zu finden vermögen.

Wir sind davon überzeugt, daß eine Inlandsanleihe einen Ertrag zeitigen würde, der die Regierung in die Lage versetzen würde, die notwendigsten Investitionsarbeiten durchzuführen. In dem von den sozialistischen Parteien überreichten Antrage wird das Verlangen nach Durchführung von Investitionsarbeiten seitens des Staates und der Selbstverwaltungskörper in der Höhe von mindestens zwei bis drei Milliarden Kronen gefordert. Es wäre zweckmäßig, wenn die Ausschreibung der Inlandsanleihe zu diesem Zwecke ehebaldigst erfolgen würde.

Rasches Handeln erforderlich

Vor allem ist es notwendig, daß alle Maßnahmen raschestens getroffen werden, damit gewisse Arbeiten noch vor dem Einsetzen der Fröste in Angriff genommen werden können.

Wir müssen vor allem Wert darauf legen, daß in den hiefür kompetenten Aemtern noch viel rascher gearbeitet wird als bisher. Wir geben ohne weiters zu, daß in den einzelnen Ressorts, ganz besonders im Ministerium für soziale Fürsorge, die Beamten der hehren Aufgabe bewußt sind, vor welcher sie angesichts dieser Situation stehen. Wir können aber nicht an der Tatsache vorübergehen, daß vielfach noch eine schleppende Art der Erledigung zu verzeichnen ist, an der nicht die einzelnen Beamten, sondern das System schuldtragend ist. An der Beseitigung dieses Systems, dieser Schwerfälligkeit der Administrative sind wir alle interessiert.

Es müßte beschleunigt geprüft werden, ob es nicht möglich wäre, eine ganz wesentliche Vereinfachung dieses administrativen Verfahrens herbeizuführen und zu bewirken, daß sich mit ein und derselben Sache nicht mehrere Ressorts zu beschäftigen hätten.

Außenhandel

Die Betreuung unseres Außenhandels kann bei uns nicht mit jener Gründlichkeit erfolgen, die erforderlich wäre, da diese Agenda auf mehrere Ministerien aufgeteilt ist. Es wäre unbedingt erforderlich, daß man sich mit der Frage beschäftigt, ob nicht eine Konzentration dieser Agenden in einer Zentralstelle — im Anschluß an das Außenministerium oder in einem eigenen Amt — möglich wäre.

Wir müssen der Eroberung der alten Außenhandelsmärkte und ganz besonders der Gewinnung neuer Absatzgebiete unser vollstes Augenmerk zuwenden.

Unsere Außenhandelsstatistik gibt leider keinen genauen Ueberblick und es müßte eine Reform dieser Statistik unbedingt in die Wege geleitet werden. Die Propaganda für unseren Außenhandel ist sehr mangelhaft. Wir sollten uns mit der Zentralisierung der Ein- und Ausfuhr in Syndikaten beschäftigen und auch die Frage erwägen, ob nicht die Errichtung einer tschechoslowakischen Exportbank am Platze wäre.

Für Erweiterung der Ernährungsaktion

Insolange wir nicht in der Lage sind, Arbeit zu schaffen, insolange ist es unsere Pflicht, für die Opfer

---

23

VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Bejot

„Wir wollen die Bücher durchsehen", gab Julien zur Antwort.

„Ich gehe hinauf", sagte Irma, einen Schlüssel vom Brett nehmend.

Sie hatten ihr Zimmer im sechsten Stock. Dort war wenigstens Ruhe. Sie fühlte sich sofort heimisch. Nachmittags saß sie oft hier oben, las, döste, ruhte sich aus.

Das Hotel hatte etwa fünfzig, meistens von Fremden bewohnte Zimmer. Aber nahe einem Vergnügungszentrum wie dem Faubourg-Montmartre, gab es auch Gäste auf Stunden, und das war die einträglichere Seite des Geschäfts. Die Damen aus den Folies-Bergère, dem Palace, andere, die in den Dancings oder auf den Boulevards auf Jagd gingen, brachten ihre Beute ins Montbert. Es geschah nicht selten, daß sie an einem Nachmittag fünfhundert Franken durch Stundengäste einnahmen. Dasselbe Zimmer wurde oft zwei-, dreimal vermietet. Wäschewechsel erübrigte sich. Zwei Etagen waren für Gäste dieser Art, drei für die normale Kundschaft reserviert. Im sechsten Stock waren Wäschekammern, Küche, die Räume für das Personal und die Inhaberwohnung.

Irma überwachte die Mädchen. Julien hatte die Heizung, den Einkauf und die Abrechnung unter sich. Mit ihrem Teilhaber zusammen bewirtschafteten sie das Hotel seit sechs Jahren und konnten mit dem Geschäftsgang zufrieden sein. Die Kundschaft war treu, und es wurden nur bessere Damen aufgenommen, nicht etwa solche, die lange Finger machten und ihnen die Polizei ins Haus lockten.

Blanche, das erste Zimmermädchen, brachte die Sachen und unterrichtete Irma über alles, was indessen vorgefallen war, auch über die neuesten Affären der Miß — man nannte sie so, weil sie englisch sprach — die sich nicht damit begnügte, zu trinken, sondern die auch hinter den jungen Leuten her war.

„Wenn sie das durchgemacht hätte, was ich durchgemacht habe . . .", seufzte Irma.

Für sie gab es nur noch Arbeit und ein ruhiges Leben bis zu dem, hoffentlich nicht mehr fernen, Tage, an dem sie sich zurückziehen würden. Da ihre Tochter nicht mehr lebte, hatte es ja keinen Sinn mehr, länger Schätze zu sammeln.

Sie zog sich an. Immer trug sie ein schwarzes Seidenkleid, das den Gästen Vertrauen einflößte. Dann frisierte und puderte sie sich. Julien betrachtete sie mit Rührung und Stolz. Sie glich eher einer großen Dame als einer Hotelwirtin. Dabei war ihr keine Mühe zu schwer. Wie war dagegen der große Felix mit seiner Frau hineingefallen.

„Komm essen", sagte er, indem er sie um die Taille faßte.

Sie aßen allein in einem kleinen Zimmer. Man kochte für sie besonders. Und in einem Schrank hatten sie ihren eigenen Wein, ihr Mineralwasser und ihr Silberzeug.

Sie saßen einander gegenüber. Die Köchin bediente. Sie hörten die vertrauten Geräusche: Schritte, Klingelzeichen, Rufe, Lachen, Türenschlagen, und sie hörten sie gern und freuten sich ihrer Macht und ihres gesicherten Daseins. Sie liebten ihren Beruf, denn sie verdankten ihm eine gute Existenz und ein sorgenloses Leben.

„Bist du zufrieden, Dicke, daß du wieder hier bist? Hast nicht mal Ferien gehabt, du Arme. Aber nächstes Jahr!"

Vielleicht sind wir bis dahin Rentiers."

„Gott, wenn man mir einen anständigen Preis böte . . ."

Es war zu überlegen. Seit Helenes Krankheit war seine Frau nicht mehr die alte. Sie war müde geworden und dachte ernstlich an Verkauf. Er hatte keine Eile. Aber nun, da Irma wieder davon anfing, sprach er von einer bestimmten Person, die ihm bereits Vorschläge gemacht hatte. Und dann unterhielten sie sich über ihre Zukunft.

II.

Julien hatte sich gern in seine beruflichen Gewohnheiten zurückgefunden. Schlag sieben ging er, nachdem er seinen Kaffee getrunken, leise hinunter, um die noch schlafenden Gäste nicht zu stören. Dann schloß er die Kellertüre auf. Aus Ersparnisgründen verzichtete man auf einen Hausdiener. So stand er selbst, das Gesicht vom Flammenschein gerötet, hemdärmelig vor dem Heizkessel, kratzte mit einer Schürstange die Schlacken vom Rost, füllte den Kessel voll, regulierte die Luftzufuhr und ging, bis zum Abend dieser Aufgabe ledig, seiner Wege.

Jetzt erwartete ihn eine leichtere Arbeit: der Weinkeller. Darum durfte sich, so lange er im Hause war, keiner kümmern, ebensowenig wie um die Heizung. Die Schlüssel zu den Flaschenschränken trug er stets bei sich. Fürs Personal zog er einige Liter Landwein ab, für die Herrschaft Bordeaux. Er spülte die Flaschen aus, zählte den Sekt ab, fegte ein paar Spinnenfäden mit dem Besen von der Decke. Als er damit fertig war, hockte er sich vor einer Tonne nieder und füllte einen Becher mit Anjouer Weißwein.

Heiter stieg er wieder hinauf. Die Mädchen arbeiteten. Er rief ihnen zu: „Guten Tag, die Jungfrauen." Er kontrollierte sie, ohne daß sie es merkten, und zögerte nie, selbst mit Hand anzulegen.

Er bastelte viel. Weshalb sollte er den Handwerkern fünf Franken Stundenlohn bezahlen? Er hatte sich ja als junger Mann in den verschiedensten Berufen versucht. Mit der Lötlampe ging er um wie ein Klempner, einen Schlüssel konnte er feilen wie ein Schlosser, er malte und tapezierte und wurde nie fertig. Fünfzig Zimmer wollten gehalten sein. Da waren Teppiche zu klopfen, die schweren Vorhänge auszuschütteln, Betten zu rücken, es mußte gehöhnert werden und gewischt, und das Auge des Chefs mußte sich überzeugen, daß nicht halbe Arbeit gemacht wurde. Julien hatte eine überladene Einrichtung im Geschmack der Jahrhundertwende vorgefunden. Er hatte für „modernen Komfort" gesorgt, also Badezimmer eingerichtet, Anschlußwaschtische installiert, Bidets gekauft. Aber die Zimmer behielten das Aussehen, das sie zu Zeiten des früheren Besitzers gehabt hatten. Die einen waren orientalisch, die anderen ländlich einfach, die dritten modern style. Jedes hatte sein besonderes Gesicht, nach dem es bezeichnet wurde. Die Zimmer waren also nicht nur Nummern wie in anderen Hotels.

Charlier, der in der Nähe des Nordbahnhofs ein neues Haus führte, fragte oft, wann die Bude endlich modernisiert würde. Und Julien gab ihm die Antwort: „Der Gast fühlt sich bei uns wie in einer bürgerlichen Pension, und das ist, bei der Eigenart unseres Geschäfts, das richtige."

Mit seinen schweren Vorhängen und massiven Möbeln wirkte das Hotel diskret und still, was in einem so geräuschvollen Viertel doppelt angenehm war.

Julien hing viel zu sehr an der altmodischen Aufmachung seines Hauses, als daß er sie geändert hätte. Die Fülle der Stoffdekorationen, der Lampen und Malereien erfreute, nach seiner Ansicht, das Auge. In den amerikanisch nüchternen Zimmern bei Charlier dagegen fühlte man sich wie im Gefängnis. Wenn ein Gast sagte: „Im Montbert ist man zu Haus", triumphierte Julien.

(Fortsetzung folgt.)

der Krise entsprechende Vorsorge zu treffen.

Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, unseren Standpunkt in der Frage des Genter Systems zu präzisieren. Wir waren keineswegs Freunde dieses Systems und haben in normalen Zeiten der Frage der obligatorischen Versicherung das Wort geredet. Unbestritten bleibt aber, daß die Gewerkschaften, denen die Durchführung des Genter Systems überantwortet wurde, der Arbeiterschaft und dem Staate einen gewaltigen Dienst geleistet haben. Es wäre nur zu wünschen, daß diese außerordentlichen Verdienste auch entsprechende Würdigung finden! Wir werden schon in der nächsten Zeit die Möglichkeit haben, uns mit der Frage der Arbeitslosenunterstützung eingehend zu beschäftigen, und ich will hoffen, daß den berechtigten Wünschen, welche seitens der Gewerkschaften und ihrer Zentralen der Regierung bekanntgegeben wurden, auch Rechnung getragen wird.

Die Ernährungsaktion hat nach dem Exposé des Herrn Ministers für soziale Fürsorge bisher einen ziemlich großen Aufwand verursacht. Es wird aber wohl niemanden geben, der den Standpunkt vertreten würde, daß die dem Einzelnen zustehenden Beträge von 10 und 20 Kč wöchentlich „übermäßig" wären.

Wir werden diesen Winter, davon müssen wir überzeugt seien, nur zu übertauchen vermögen, wenn wir neben den bisherigen Beträgen, welche den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt wurden, ihnen in Form von Naturalien (Brot, Fett und Kohle) weitere Zuwendungen zukommen lassen.

Es muß aber auch dafür Sorge getragen werden, daß den Anforderungen, welche seitens der Bezirksbehörden bezüglich der Ernährungsaktion gestellt werden, auch tatsächlich entsprochen werde. Die Bezirkssozialkommissionen stellen nach genauer Prüfung den Bedarf fest und es ist nicht einzusehen, warum wir immer und immer wieder noch feststellen müssen, daß Streichungen vorgenommen werden.

In der Regel muß dann die Landesbehörde und das Ministerium für soziale Fürsorge sich doch dazu bereitfinden, die Nachtragszuwendungen flüssig zu machen. Diese Nachtragszuwendungen sind überhaupt ein Kapitel, mit dem man sich ein wenig beschäftigen sollte. Seit Jahr und Tag sind es die in der Regierung vertretenen sozialistischen Parteien, die dafür Sorge tragen, daß für die Arbeitslosen jene Zuwendungen flüssig gemacht werden, die seitens der Regierung zuerkannt wurden. Bei jeder Ernährungsperiode, insoweit die einzelnen Bezirke nicht entsprechend bedacht wurden, ist es ausschließlich Aufgabe dieser in der Regierung vertretenen sozialistischen Parteien gewesen, zu erwirken, daß nachträglich Zuwendungen erfolgen. Sie sind also ausschließlich diesen Parteien zu danken. Trotzdem finden sich immer, und ganz besonders in der letzten Zeit, oppositionelle Parteien, die vielfach ohne einen Finger gerührt zu haben und auch nur mit einem untergeordneten Beamten eines Ministeriums oder der Landesbehörde gesprochen zu haben, diese Nachtragszuwendungen als „ihren" Erfolg hinstellen. Schon aus diesem Grunde wäre es geboten, wenn man bei der Dotation der einzelnen Bezirke gleich von vornherein auf den ermittelten Bedarf bedacht nehmen würde.

Ich möchte ferner wieder, wie schon so häufig vorher, darauf hinweisen, daß es notwendig wäre, die Richtlinien des Ministeriums für soziale Fürsorge zu revidieren.

Ganz besonders wäre es notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmung über den Nachweis der dreimonatigen Krankenversicherungspflichtigen Beschäftigung vor dem 1. Jänner 1929 eliminiert werde. Durch diese Bestimmung werden unsere Jugendlichen von dem Bezuge der Ernährungskarten ausgeschaltet, was seitens der Regierung sicher nicht gewollt wird.

Ein Kapitel, das ich in diesem Zusammenhange auch zur Sprache bringen möchte, ist, die Fürsorge für die erkrankten Arbeitslosen. Es hat wohl das Fürsorgeministerium gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium seinerzeit eine Aktion nach der Richtung eingeleitet und außerdem auch Beträge für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Insolange die Selbstverwaltungskörper in der Lage waren, gewisse Beträge zur Verfügung zu stellen, konnte dem erkrankten Arbeitslosen nicht nur ärztliche Hilfe zuteil werden, sondern es konnten ihm auch die Medikamente verabfolgt werden. Die Situation hat sich aber mit Rücksicht auf die trübe Finanzlage der Selbstverwaltungskörper außerordentlich verschlechtert und es muß jetzt dafür Sorge getragen werden, daß diese Aktion wieder in Fluß kommt und daß von staatswegen die Mittel zur Verfügung gestellt werden, die zur Durchführung der Aktion erforderlich sind.

Genosse Taub beschäftigte sich dann noch eingehend mit den (von uns schon gestern veröffentlichten) Anträgen, die seitens der drei sozialistischen Koalitionsparteien überreicht und die auch von den tschechischen Klerikalen unterstützt wurden.

Hitlermanöver an der tschechischen Grenze

AP. München. Vom 13. bis 18. September werden längs der Westgrenze der Tschechoslowakei große Manöver durchgeführt werden.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schutz der Elendsgebiete vor dem Hunger

Der deutsche Gewerkschaftsbund fordert Maßnahmen gegen die Teuerung

Die Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes hat in ihrer gestrigen Sitzung in Wahrung der Interessen der Arbeiter und Angestellten folgende Kundgebung beschlossen:

Die lange andauernde Wirtschaftskrise hat die arbeitenden Menschen auch in unserem Lande auf das schwerste betroffen. Von Woche zu Woche warten die Arbeitslosen vergeblich darauf, wieder in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden. Aber lohnende Arbeit ist nicht zu erhalten. So drückt die Masse der arbeitslosen Menschen ungewollt auf den Arbeitsmarkt und die Unternehmer nützen die außerordentliche Zeit der Krise zur Verschlechterung des Lohneinkommens aus. Dadurch wird auch die Lage aller jener empfindlich verschlechtert, die noch in einem Arbeitsverhältnis stehen.

Zu allem Ungemach setzt nun vor dem sechsten Krisenwinter eine fühlbare Verteuerung der wichtigsten Volksernährungsmittel ein. Diese ganz ungerechtfertigte Lebensmittelverteuerung verschärft die Lage der arbeitenden Menschen in den Krisengebieten ungemein. Hunderttausende sehen heute mit größter Besorgnis den kommenden Herbst- und Wintermonaten entgegen, die — wenn der Teuerung nicht Einhalt geboten wird — für sie noch eine weitere schmerzliche Verschlechterung des ohnehin bedrohten Daseins bedeutet.

Die ganz außerordentliche Notlage der arbeitenden Menschen in den Krisengebieten, die durch die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel im wahrsten Sinne des Wortes überaus katastrophal werden wird, muß die verantwortlichen Faktoren zur raschesten Durchführung der dringlichsten Maßnahmen veranlassen, die dieser Entwicklung Einhalt gebieten.

Als solche dringendste Maßnahmen erachten wir:

Erhöhung der Löhne und Gehälter; Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung; wirklich großzügige, umfassende und rasche Arbeitsbeschaffung, vor allem im Krisengebiet; Verkürzung der Arbeitszeit durch Einführung der 40-Stundenwoche; strengste Anwendung der Regierungsverordnung gegen unbegründete Verteuerung; Oeffnung der Grenze zur Einfuhr von Vieh, Fett und billigen Futtermitteln; Sicherung hinreichender Mengen von Konsumkartoffeln und Erhöhung des Kunstfettkontingentes.

Die rollende Mark

Wahlfonds-Sammlungen für die Sudetendeutschen

Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß die jährlichen Propaganda-Auslagen des Dritten Reiches 262 Millionen Mark betragen. Zu dieser durch den täglichen Aufwand der Goebbels-Propaganda reichlich bestätigten Meldung wird uns aus einem westböhmischen Grenzort von absolut vertrauenswürdiger Seite geschrieben, daß im April d. J. in der Oberpfalz (und wohl nicht nur dort) eine Sammlung für das Deutschtum im Ausland durchgeführt wurde. Auch in den Fabriksbetrieben ist für diesen Zweck gesondert gesammelt worden. In einigen nordoberfränkischen Betrieben erklärte man dabei schlankweg,

daß es sich bei diesen Sammlungen um eine Unterstützung der Sudetendeutschen in ihrem Wahlkampf (!) handle.

Jeder mußte im Betriebe etwas geben. Die Nazipresse brachte ab und zu Anprangerungen von Personen, die nichts gaben, um so den nötigen Druck bei den weiteren Sammlungen auszuüben.

Wenn man das nun erfährt, so versteht man auch, wieso in vielen Orten des Böhmerwaldes junge Leute ein- oder mehrere Male fünf Markstücke zum Umtausch anboten. Diese Jünglinge waren durchwegs Wahlhelfer bei der Henleinpartei. Sie tauschten ihre 5-Markstücke unter der Hand gegen Tschechenkronen bei solchen Leuten um, die öfter in Deutschland zu tun haben.

Daß derlei Beiträge nicht unter den 262 Millionen Mark erscheinen, sondern noch einen zusätzlichen Aufwand für Grenzpropaganda darstellen, kann nicht zweifelhaft sein.

Die Arbeiterschaft kampfbereit!

„Gegen Teuerung, Fascismus und Kriegsgefahr" lautete die Tagesordnung der massenhaft besuchten Demonstrationsversammlung der Arbeiterschaft von Freudenthal, welche am Montag, den 9. September, im Arbeiterheim in Freudenthal stattfand. Das äußerst sachliche Referat des Abgeordneten Genossen Heeger, Jägerndorf, wurde wiederholt durch zustimmende Zwischenrufe unterbrochen, besonders die Polemik mit unseren Henleinfascisten löste stürmischen Beifall der Versammlung aus. Der Bericht über die Teuerung und die Gegenmaßnahmen der Sozialdemokratie dieses Staates wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Resolution, welche in knappen Zügen die Forderungen der organisierten Arbeiterschaft beinhaltete, wurde einstimmig angenommen. Die totgesagte und „vernichtete" Sozialdemokratie ist mit dieser Kundgebung in Freudenthal wieder sehr lebendig aufgetreten und unsere „Vernichter" können überzeugt sein, daß sie ihnen noch sehr, sehr viel zu schaffen geben wird.

Fünferkomitee redigiert Schlußanträge

Genf. Der Fünferausschuß des Völkerbundrates, der Donnerstag nachmittag wiederum zusammentrat, betraute ein Redaktionssonderkomitee mit der Ausarbeitung von Schlußanträgen zur Lösung des abessinisch-italienischen Konfliktes. Diese Anträge werden den Regierungen der beiden Konfliktsstaaten als Grundlage für ein gemeinsames Uebereinkommen vorgelegt werden. Außerdem fanden weitere private Beratungen des Ministerpräsidenten Laval und des Ministers Herriot mit dem britischen Außenminister Sir Hoare statt.

Donnerstag abends verlautete in Genf, Laval sei der englischen These über die Lösung des abessinisch-italienischen Konfliktes nähergetreten und habe dem italienischen Delegierten Baron Aloisi in dieser Richtung neue Anträge vorgelegt.

*

In London und in Genf fanden informative Aussprachen der Vertreter der britischen und französischen Regierung über die Bedeutung der Erklärung Sir Samuel Hoares in der Völkerbundversammlung statt, in welcher der britische Staatsmann für einen festen und kollektiven Widerstand gegen alle Aktionen eines unprovozierten Angriffes eintrat.

Die französische Regierung stellte die Anfrage, ob es möglich sei, aus dieser Erklärung Folgerungen für eine künftige britische Politik in Europa zu ziehen, namentlich im Falle eines Angriffes auf die österreichische Unabhängigkeit.

*

Von der französischen Delegation wird erklärt, daß Ministerpräsident Laval erst am Freitag offiziell den Standpunkt der französischen Regierung bekanntgeben wird. Alle anderen übrigens gegenteiligen Informationen, die erschienen sind, (ob Frankreich Sanktionen zustimme oder nicht) hätten weder offiziellen noch halboffiziellen Charakter.

*

Der Genfer Sonderkorrespondent des „Paris Soir" charakterisiert die britische Stellung folgendermaßen: Großbritannien will durch gemeinsamen Druck einen Krieg verhindern. Wenn Italien dann zu militärischen Maßnahmen greift, denke Großbritannien an entgegengesetzte Maßnahmen, die es nicht Sanktionen nennt. Es werden dies hauptsächlich wirtschaftliche Maßnahmen sein.

Dem gleichen Berichterstatter zufolge ist die französische These folgende: Da es bisher keine kriegerische Aktion gibt, muß alles für den Frieden getan werden. Es ist daher nicht opportun, bereits jetzt mit Sanktionen zu drohen.

Streicher obenauf

Glanznummer für Nürnberg

Zur würdigen Einleitung der Nazischau in Nürnberg ist eine Sondernummer des „Stürmers" erschienen, die erfolgreich mit seiner Ritualmordnummer konkurriert. Das neueste Streicherprodukt trägt den Haupttitel: „Mörder von Anfang an". Alle möglichen Mordtaten, vom Altertum bis auf das heutige Sowjetreich, werden den Juden zugeschrieben. Bilder stellen Menschenhäute dar, die den gefolterten Opfern — natürlich nich des braunen — sondern eines „jüdischen Terrors" abgezogen worden sein sollen. Auch ein Handschuh aus Menschenhaut wird als ein jüdisches Erzeugnis vorgeführt.

Wörtlich sagt das Blatt: „Die Juden sind ein Volk von Mördern und ihre ungebüßten Opfer schreien zum Himmel. So wird es weitergehen, bis die erwachte nichtjüdische Welt sich einigt . . . und bis die Todesstrafe über die Juden ausgesprochen und vollstreckt ist." Das Gemälde Wilhelm v. Kaulbachs „Die Zerstörung von Jerusalem" ist zu Erziehungszwecken aus der Münchener Galerie nach Nürnberg gebracht worden. Man sieht darauf die Zerstörung der Stadt mit Feuer und Schwert.

Böhmische Unionbank wegen Verletzung des Kollektivvertrages bestraft

Beim Prager Magistrat als zuständiger Behörde wurde gegen die Böhmische Unionbank ein Verfahren geführt, weil sie den mit dem Verband der Bank- und Sparkassenbeamten abgeschlossenen Kollektivvertrag dadurch verletzt hat, daß sie ab 1. Jänner 1935 die Ortszulagen der Beamten der Preßburger Filiale herabgesetzt und später diese Zulagen in der Mährisch-Ostrauer Filiale überhaupt eingestellt hat. Der Prager Magistrat hat deshalb am 4. September den Bankdirektor Leopold Stein als den verantwortlichen Vertreter der Bank der Vertragsverletzung schuldig erkannt und ihn zu einer Geldstrafe von 5000 Kronen verurteilt.

Senator Dr. Ravasz aus der Hlinkapartei ausgeschlossen

Wegen einer gegen die Parteileitung gerichteten Broschüre

Preßburg. Wie der heutige „Slovák" mitteilt, fand am Donnerstag eine Sitzung des Vorstandes der Slowakischen Volkspartei statt, um die Angelegenheit der Broschüre „Wir rufen die nationale Clique, die in der Volkspartei diktiert, vor das Gericht" zu erledigen. Der Vorstand nahm einen Bericht des Dekans Stefan Ravasz entgegen und es wurde nach eine Debatte, an der sich alle Vorstandsmitglieder beteiligten, folgendes beschlossen: 1. Die Angelegenheit Stephan Ravasz wird der Disziplinarkommission der Slowakischen Volkspartei zugewiesen und vor deren Erledigung wird Stephan Ravasz von der Funktion eines Vorstandsmitgliedes der Partei suspendiert; 2. Senator Dr. Viktor Ravasz, der mündlich und schriftlich zugegeben hat, daß er den Großteil des Materials für die Broschüre geliefert und erklärt hat, daß er 80 Prozent der Autorenschaft dieser Broschüre auf sich nehme, wird aus der Slowakischen Volkspartei ausgeschlossen, muß sein Senatorenmandat der Partei, von welcher er es erhielt, zur Verfügung stellen und falls er dies nicht innerhalb acht Tagen tut, wird die Partei Maßnahmen ergreifen, damit das Wahlgericht Dr. Ravasz seines Senatorenmandates für verlustig erklärt.

Dr. Ravasz ist nicht gewillt, sein Mandat freiwillig niederzulegen.

Kundgebung der Eisenbahner auch in Brünn

Aehnlich wie in Prag haben auch die im Zentral-Vertrauensmännerausschuß vereinigten Eisenbahnerverbände in Brünn Donnerstag abends im großen Dopsaale, zu den für die Staatsangestellten und Eisenbahner aktuellen Fragen, in einer wuchtigen Kundgebung Stellung genommen. Den Vorsitz hatte die „Unie" inne, das Referat erstattete Sekretär Tychi. Für den Verband der Eisenbahner gab Gen. Nahodil eine Zustimmungserklärung ab, Ebenso die Vertreter der andern Verbände. Am Schlusse der Kundgebung wurde eine Resolution angenommen, die sich mit jener, die in Prag angenommen wurde, inhaltlich deckt.

Politische Verhaftungen. Gestern und vorgestern wurden in Teplitz, Settenz und Welskirchlitz einige Leute unter dem Verdacht, sich gegen das Schutzgesetz vergangen zu haben, verhaftet. Unter ihnen befinden sich ehemalige Nationalsozialisten und auch Mitglieder der SdP. Wir werden zur Zeit über die Begleitumstände ihrer „loyalen" Handlungen näheres berichten.

Studentenunruhen in Mexiko

Mexiko City. Die Universität in Mexiko City wurde von linksradikalen und kommunistischen Studenten besetzt, die sich in dem Gebäude verbarrikadierten und den gemäßigten Studenten den Zutritt verwehrten. Bereits am Dienstag war es zu Streitigkeiten zwischen dem Senat der Universität und der Regierung gekommen, die die Frage der Unterhaltung der Universität betrafen. Der Senat hatte daraufhin beschlossen, die Universität bis auf weiteres zu schließen.

Griechenlands Staatspräsident zurückgetreten

Aus Protest gegen die in Griechenland bevorstehende Wiedereinführung der Monarchie hat der griechische Staatspräsident Zaimis den Rücktritt von seinem Amt erklärt.

•

Griechisches Plebiszit am 27. Oktober

Athen. Der Volksentscheid ist für den 27. Oktober festgesetzt worden. Man bemüht sich eifrig um die Beilegung der politischen Spannungen und der Meinungsverschiedenheiten zwischen Tsaldaris und Kondylis. Dabei ist ins Aussicht genommen, General Panagiotakos wieder einzusetzen.

Explosion in einer englischen Grube

15 Tote und neun Verletzte

London. Im Kohlenbergwerk von Mapplewell, unweit von Barnsley, in Yorkshire, brach ein Brand aus, der eine Explosion von schlagenden Wettern zur Folge hatte. Durch die Explosion wurden 15 Bergleute getötet und neun größtenteils schwer verletzt. Im Augenblick der Katastrophe arbeiteten 160 Bergleute in einer Tiefe von 130 Metern. Einige von ihnen konnten im letzten Augenblick mit brennenden Kleidern gerettet werden.

Das Ideal des Dritten Reiches:

Jährlich 1,400.000 Kinder

Nürnberg. Hauptamtsleiter Dr. Wagner sprach am Parteikongreß über die deutsche Bevölkerungs- und Rassenpolitik, wobei er u. a. sagte, daß das deutsche Volk biologisch noch nicht außer Gefahr sei. Es habe immer noch eine „völkische Unterbilanz. Seien die bisherigen Erfolge auch groß, so seien sie doch noch recht bescheiden und unzureichend. Zur Erhaltung des Volksbestandes sei eine Erhöhung der Geburtenhäufigkeit gegenüber dem Stand von 1933 um mindestens 50 Prozent, das heißt 1,400.000 im Jahre, und zwar dauernd, erforderlich.

Zur Tagesordnung: 100 Schüsse

Wildwestszenen im mexikanischen Parlament

Mexiko City. In der mexikanischen Abgeordnetenkammer entstand während der Debatte über den Gesetzentwurf auf Abänderung der parlamentarischen Geschäftsordnung ein Feuergefecht. Die Debatte war äußerst stürmisch und artete schließlich in einen allgemeinen Streit und in eine Schlägerei aus. In diese mischte sich dann auch das Galeriepublikum ein. Es fielen etwa 100 Revolverschüsse in dem Verhandlungssaale der Kammer. Zwei Abgeordnete wurden schwer verwundet, einer getötet.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten: Bizet, 12.30: Schrammelkonzert, 13.35: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Querschnitt durch Operette: Weiße Göttin, 19: Deutsche Presse, 20.40: Brabenec: Wir sind zum 1. Mai in Moskau gelandet. Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.10: Deutsche Sendung: Arien aus selten gehörten Opern, 15: Deutsche Presse. — **Brünn** 17.40: Deutsche Sendung: Moderne Restevertwertung im Haushalt, 18.45: Volkslieder, 20.30: Jazzorchester. — **Mährisch-Ostrau** 11: Schallplatten: Dvořak. — **Preßburg** 20.55: Buntes Programm. — **Kaschau** 16.10: Konzert

Tagesneuigkeiten

Ein künstlicher See — in 24 Stunden

Das Masaryk-Stauwehr in Schreckenstein fertiggestellt

Die Arbeiten am Masaryk-Stauwehr in Schreckenstein sind so weit fortgeschritten, daß in den allernächsten Tagen — etwa zwischen dem 15. und 20. September — mit dem Wasserauffüllen begonnen werden wird. Der Wasserspiegel soll die Höhe von 141 Metern über dem Meere erlangen. Durch die Wasserstauung verändert sich der Gesamtcharakter der umliegenden Landschaft. Die Arbeiten bei der Montierung der Turbinen in dem Hydroelektrizitätswerk gehen auch ihrem Ende entgegen und die letzte Turbine wird eben eingegossen. An den Ufern werden dann die der Stauwehrbauverwaltung gehörenden Objekte niedergerissen werden und man wird mit der Oberflächenregulierung der Umgebung des Stauwehrs beginnen. Bei dem jetzt herrschenden günstigen Wasserstande dürfte das Wasser bis zur Schlußkote im Laufe eines Tages gehoben werden. Sollte sich jedoch der Wasserstand neuerdings auf das Niveau der letzten Wochen verschlechtern, so könnte die Wasserstauung auch einen Monat andauern. Es ist nämlich nicht möglich, die Wehren vollkommen abzuschließen, weil 40 Kubikmeter Wasser für die Erhaltung der Schiffahrt freigelassen werden müssen.

Selbstmordversuch des Preßburger Frauenmörders

Preßburg. Donnerstag früh unternahm in der Zelle des hiesigen Kreisgerichtes der gewesene Polizeioberwachmann Vinzenz Krajčovic einen Selbstmordversuch. Er hatte mit der Faust eine Fensterscheibe eingedrückt und mit den Glasscherben die Pulsadern an beiden Händen durchschnitten. Außerdem brachte er sich eine Schnittwunde am Hals und eine leichte Verletzung am Bauche bei. Der Verletzte Krajčovic wurde ins Divisionsspital gebracht, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde. Es wurde festgestellt, daß seine Verletzung nicht ernsten Charakters sei und daß er in einigen Tagen in die Gefängnishaft des Kreisgerichtes wird wieder überführt werden können.

Fuhrwerk vom Zug erfaßt

Brünn. Der Motorpersonenzug Nr. 4736 auf der Strecke Brünn—Tišnov fuhr Donnerstag um 13 Uhr 45 Min. in Kilometer 10.14 vor der Station Rečkovice auf einen ungeschützten Straßenübergang in den Wagen des Landwirtes A. Kolíska aus Rečkovice hinein. Durch den Zusammenstoß wurde der Wagen zur Seite geschleudert und das Pferd getötet. Der schwer verletzte Kutscher Eduard Görich aus Rečkovice wurde von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

Neue Ueberschwemmungsgefahr in China

Schanghai. Starke Regenfälle haben ein erneutes Anschwellen des Oberlaufes des Gelben Flusses in der Provinz Szetschuan um etwa zehn Meter hervorgerufen, so daß die Schiffe nicht mehr verkehren können. Zahlreiche Häuser sind in Tschungking durch die reißende Strömung niedergerissen worden. Bisher zählt man 5000 Obdachlose. Die Meldung hat in den Provinzen am Unterlauf des Gelben Flusses große Bestürzung hervorgerufen, da man mit neuen Ueberschwemmungen rechnet.

Soll und Haben. Unter feinen Leuten gilt es für unfein über Geldangelegenheiten öffentlich zu sprechen. Und wer wollte bezweifeln, daß es im Genfer Völkerbundpalais nur ganz erstklassig feine Leute gibt? Sie sind so fein, daß man aus Genf zwar dutzendweis ellenlange Reden zu hören bekommt, aber nur selten etwas über die interne Geldgebarung des Völkerbundes. Wer, zum Beispiel, weiß, daß von den 59 Mitgliedstaaten des Völkerbundes nicht weniger als 23 die Beitragszahlungen schuldig sind? Die Summe dieser Schulden ist ganz erklecklich, sie beträgt 24.5 Millionen Schweizer Franken (ca. 150 Millionen Kč). Unter den säumigen Zahlern befinden sich auch Chile und Paraguay; sie sind aber bei weitem nicht die größten Schuldner: den Vorzug mit dem höchsten Beitragsbetrag im Rückstand zu sein, hat — das Dritte Reich, das dem Völkerbund fünf Millionen Franken schuldig ist. Dieser Schuld haftet übrigens eine besondere Pikanterie an: auf Grund des Völkerbundstatutes ist nämlich der Austritt eines Mitgliedes erst dann rechtskräftig, wenn es alle schuldigen Beiträge gezahlt hat. Da Hitler nicht die geringsten Anstalten trifft, dem Völkerbund die Schulden zu zahlen, ist also Deutschland nach dem Gesetz des Völkerbundes trotz seiner Austrittserklärung bis in alle Ewigkeit Völkerbundmitglied. Oder doch wenigstens solange, als es einen Völkerbund gibt (was immerhin noch monatelang dauern kann). Da könnte ja in Genf der schönste juristische Pallawatsch herauskommen. Aber er kommt nicht heraus. Denn wer fragt dort schon nach Recht und Gesetz? . . .

Prof. Antonin Hanák gestorben. Donnerstag starb im Zliner Krankenhaus der Dekan der medizinischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, Professor MUDr. Antonin Hanák im Alter von 46 Jahren. Professor Dr. Hanák hatte an dem Physiologenkongreß in Sowjetrußland teilgenommen, von wo er am 23. August nach Mähren zurückkehrte. In den ersten Septembertagen erkrankte er an Typhus.

Elektrischer Strom tötet einen Arbeiter. Gestern vormittags wurde der 23jährige Elektromechaniker Karl Lebr aus Kročehlavy bei Kladno, während er bei einem elektrischen Ofen in der Poldihütte beschäftigt war, durch den elektrischen Strom getötet.

Fabriksbrand. Mittwoch nachts entstand in der Holzwarenfabrik Wagner in Katharinaberg ein Brand. Obwohl zahlreiche Feuerwehren sowohl von der böhmischen als auch von der sächsischen Seite sehr rasch am Brandplatze erschienen, brannte das alte Fabriksgebäude vollkommen aus. Nur ein Teil der Maschinen und Warenvorräte konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Kč. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Ein Arbeiter in der Maschine zermalmt. In einem österreichischen Ziegeleiwerk in Amstetten stürzte der 23jährige Hilfsarbeiter Walther Gajdušek während einer epileptischen Anfalles in die Ziegeleistrangmaschine, wobei er den Tod fand. Obwohl die Maschine sofort abgestellt wurde, zermalmte sie den Oberkörper des unglücklichen Arbeiters vollkommen. Seine Leiche wurde nur als eine formlose Masse aus der Maschine herausgezogen.

Das österreichische Schuhmachergewerbe hat bei den zuständigen Behörden Schritte unternommen, damit die Grenzkontrolle in bezug auf Schuhe verschärft wird. Es wird behauptet, daß namentlich aus der Tschechoslowakei und aus Jugoslawien Baťa-Schuhe in großen Mengen nach Oesterreich geschmuggelt werden. Die Kontrolle soll auch auf die Schuhe, die getragen werden, erweitert werden.

Tränengas und Schüsse gegen Streikende. In der Umgebung der Eisenwerke von Minneapolis (USA.) ereigneten sich schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und streikenden Arbeitern. Die Polizei versuchte vergeblich, mit Hilfe von Tränengasbomben eine Ansammlung von etwa 5000 Arbeitern auseinanderzutreiben. Dann eröffnete sie das Feuer gegen die streikenden Arbeiter. Hiebei wurden zwei Arbeiter erschossen, 15 Personen wurden verwundet.

Fahrräder explodieren — im Dritten Reich. In der Bielefelder Fabrik für Erzeugung von Fahrrädern ereignete sich eine Explosion, bei der, wie das Deutsche Nachrichtenbüro bekanntgibt, 18 Personen leichte Verwundungen erlitten. (Die Fabrikation von Fahrrädern dürfte in anderen Staaten kaum so explosionsgefährlich sein. Oder sollten vielleicht im Hitlerreich in „Fahrradfabriken" anstatt von Fahrrädern, andere und explosivere Dinge erzeugt werden?)

Und noch ein „allerältester" Mensch. Der Derwisch Daji Usta, der in Elazis in Ost-Anatolien lebt, ist einer der ältesten Menschen der Welt. An Hand glaubwürdiger Belege wurde erwiesen, daß er 123 Jahre alt ist und sich der allerbesten Gesundheit erfreut. Seine Gattin hat auch schon den 100. Geburtstag gefeiert. Beide Eheleute besitzen 14 Kinder, von denen das älteste 78 Jahre zählt.

Die wertvollste „Bombe" der Welt. Das Krankenhaus in Westminster (England) ist mit einer Radiumbombe im Werte von 20.000 Pfund Sterling zur Heilung von Krebs ausgestattet. In nächster Zeit wird das Krankenhaus eine zweite Bombe erwerben, die die doppelte Menge Radium, d. i. vier Gramm im Werte von 40.000 Pfund Sterling (5 Millionen Kč) enthalten wird.

Das postbefördernde Torpedo. Kapitän A. E. P. Burton hat ein Torpedo erfunden, das Post über den Kanal befördern kann. Es ist zwei Meter lang und kann 300 Briefe aufnehmen. Um den Kanal zu durchqueren, gebraucht es eine halbe Stunde, sagt der Erfinder. Ein größeres wäre imstande den Atlantischen Ozean in 48 Stunden zu überqueren. Der Kurs des Torpedos wird von einer „Piloten"-Uhr bestimmt. Durch Voreinstellung kann man es einrichten, daß das Geschoß seine Reise in solcher Tiefe macht, daß es auch während stürmischen Wetters durch ruhiges Wasser gleitet und im vorbestimmten Augenblick an die Oberfläche kommt. Es soll nur 3 Pfund kosten.

Der Hund mit dem Holzbein. Ein Hundebesitzer in England ließ seinen vierbeinigen Freund, als er von einem Auto überfahren worden war, operieren. Der Hund, der ein Bein verloren hatte, bekam ein regelrechtes Holzbein. Das Experiment war erfolgreich, und jetzt hat das Tier an Stelle des Holzbeins eine Gummiprothese bekommen.

Auch Kaninchen müssen im Dritten Reich Haare lassen. Als Ersatz für Schafwolle wird jetzt in Deutschland Kaninchenwolle verwendet und schon in der nächsten Zeit kommen Jumper, Unterwäsche und Kleider aus Kaninchenwolle in großen Mengen auf den Markt. Die Wolle erhält man von den sogenannten „Angora-Kaninchen, einer langhaarigen Kaninchensorte. Die Kaninchenzucht ist in Deutschland sehr verbreitet; Arbeiter, Bauern und Händler züchten sie in Kellern, Höfen, Gärten, sogar auf dem Balkon.

Von den Kinderfreunden

Reichsführertagung

Nach einer sehr umfangreichen Ferienarbeit wurde die kommende Herbst- und Winterarbeit sowie die Arbeit für das Jahr 1936 mit einer Tagung der leitenden Erziehungsfunktionäre der Gaue und Bezirke eingeleitet, die in der Zeit vom 7. bis 9. September im neuen Falkenheim in Graupen stattfand. Am ersten Tage behandelte Genosse Kurt Großer das Thema: „Kind und Buch", woran sich eine Diskussion über die Errichtung und Führung von Kinderheimen schloß. Zur Unterstützung dieser Arbeit werden Anleitungen und Bücherverzeichnisse im „Wegweiser" veröffentlicht werden.

Am zweiten Tage sprach unser Reichsobmann Prof. Genosse Schweitzer über die „nationale Frage und Erziehung". Der nationalen Frage kommt heute in der Zeit gesteigerter nationalistischer Verhetzung erhöhte, ja entscheidende Bedeutung in der Erziehung zu. Es ist daher wichtig, daß unsere Erziehungsfunktionäre dieses Problem genau kennen und in der praktischen Erziehungsarbeit anwenden. Die Ausführungen des Genossen Schweitzer wurden in einem ausführlichen Merkblatt für die Funktionäre verarbeitet. In der Aussprache zu diesem Punkt wurde über die bisherige Zusammenarbeit mit der tschechischen Arbeiterkinderbewegung berichtet und Vorschläge für eine Vertiefung dieser Zusammenarbeit erstattet. In gemeinsamen Beratungen mit unseren tschechischen Freunden sollen dieser Zusammenarbeit feste Grundlagen gegeben werden. Genosse Hocke berichtete über die Exekutivsitzung der Sozialistischen Erziehungs-Internationale über die internationale Führertagung und das internationale Zeltlager in Frankreich. Im Jahre 1936 soll der internationale Kinderaustausch in Angriff genommen und 1937 das internationale Zeltlager in Dänemark stattfinden. Die Führertagung beschloß, mit den Vorarbeiten zu diesen Aktionen ehestens zu beginnen und wegen einer internationalen Kinder-Korrespondenz sowie des Kinder- und Helferaustausches mit der Schweiz, mit Frankreich, England und Belgien Verhandlungen aufzunehmen. Am dritten Tag wurde der Jahres-Arbeitsplan für 1936 zusammengestellt. Der Arbeitsplan sieht für Pfingsten einen Pflichtwandertag für alle Nest-, Jung- und Rotfalken in Verbindung mit gauweisen Appellen und für Weihnachten wieder eine große Solidaritätsaktion „Jedem Kinde eine Weihnachtsfreude" vor. Von der Durchführung einer zentralen Kinder-Republik wurde Abstand genommen, die Abhaltung von Landeslagern den betreffenden Gauen überlassen. Die Parole des Jahres-Arbeitsplanes 1936 soll sein: „Jahr der Freundschaft mit den Arbeiterkindern aller Länder".

Der Schulungsplan für die Helfer und Falkenführer wurde besprochen und für alle Gaue Kurse im September und Oktober festgesetzt.

Nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten konnte am Montag mittag die arbeitsreiche und von vollster Einmütigkeit getragene Tagung geschlossen werden. Alle Teilnehmer wohnten gemeinsam in der Jugendherberge „Heinrichsruh" und wurden von den rührigen Genossinnen unserer Graupner Ortsgruppe gemeinsam verpflegt. Die Ferien sind vorüber, unsere neue Arbeit hat begonnen! h

Der Kongreß für persische Kunst wurde Donnerstag in Leningrad im Theater „Eremitage" unter Beteiligung von Delegierten aus 26 Ländern des Westens und des Ostens eröffnet. Für die tschechoslowakische Iranologie nimmt an den Kongreßarbeiten Professor R. Rypka teil.

Ziehung der Lotterie der Prager Mustermesse. Donnerstag fand die Ziehung der 9. Sachlotterie der Prager Mustermesse statt. Es wurden insgesamt 3641 Treffer im Gesamtwerte von 300.000 Kč gezogen. Der Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč entfiel auf das Los Nr. 213.600, der zweite Treffer im Werte von 30.000 Kč auf Nr. 2565, der dritte im Werte von 20.000 Kč auf Nr. 153.902. Die ersten zwei Treffer können in barem ausbezahlt werden. Der dritte Treffer fällt auf ein Los, das sich in der Hand einer armen Schneiderin befindet, die das Los jedoch nicht rechtzeitig bezahlte. Der Gewinn kann der Losbesitzerin deshalb nicht ausbezahlt werden.

Weitere Erwärmung. In einem Hochdruckgebiet, dessen Zentrum über Rumänien liegt, hat es sich am Donnerstag weiter erwärmt. Um 14 Uhr erreichte die Temperatur fast in der ganzen Republik 20 Grad, in Südböhmen sogar 24 Grad. Obwohl der Luftdruck nunmehr in ganz Mitteleuropa allgemein sinkt, dürfte das Wetter zunächst ohne größere Aenderung bleiben. Die Sekundärstörungen über Frankreich werden voraussichtlich zerfallen, bevor sie unsere Gegenden erreichen, so daß sie keinen wesentlichen Einfluß bei uns erlangen dürften. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Schön, weitere Erwärmung. Wetteraussichten für Samstag: Im Westen des Staates Bewölkungszunahme, sonst ohne wesentliche Aenderung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In Ihrem Haushalte sollten Sie immer ein Fläschchen mit dem Menthol-Franzbranntwein Alpa zur Hand haben. Massagen mit Alpa fördern den Blutkreislauf, stärken und erfrischen den Organismus.

Frau und Kriegsgefahr

Von K. P.

Seit Wochen wird die Welt von der Gefahr des italienisch-abessinischen Krieges beunruhigt. Immer dichter ballt sich das Kriegsgewitter zusammen, immer größer wird die Spannung. Nur selbstverständlich ist es, wenn sich auch die Frauen mit dem Thema „Krieg" mehr als bisher beschäftigen. Sie haben genug Veranlassung dazu. Und nicht allein in ihrer Eigenschaft als Gattinnen und Mütter.

Je nachdem, wie sie von ihrer Umwelt ideologisch beeinflußt wird, nimmt die Frau auf ihre Weise Stellung zu dem Wort „Krieg". Auf zweifache Art äußert sich das Ergebnis solcher Beeinflussung. Sie sagt entweder: „Was geht mich Abessinien an. Es ist weit. Und mein Mann, meine Söhne haben zum Glück mit diesem Krieg nichts zu tun." Oder — und das ist leider nur eine kleine Minderheit — sie hat die klare Einsicht, daß der abessinische Zwischenfall leicht zu einem europäischen oder gar zu einem Weltkrieg führen kann. Die politisch geschulten, insbesondere die sozialistischen Frauen sind es hier vor allem, die wissen, daß in unserer Zeit der Friede unteilbar ist. Erst vor wenig mehr als drei Monaten wurde diese Erkenntnis während der Frauen-Reichskonferenz unseres Brünner Parteitages zum Ausdruck gebracht: „Das Kampfziel der Frauen muß sein die Erhaltung des Friedens. Ein Ziel, das heute nur noch mit äußerster Entschlossenheit aller Frauen zu erreichen ist. Doch „Frau und Sozialismus" — das sind untrennbare Begriffe. Es muß uns gelingen, die große Masse der Frauen davon zu überzeugen, daß nach einem Krieg nichts anderes kommen kann als der Zusammenbruch der gesamten menschlichen Kultur und der gesamten Organisation der Gesellschaft. Der Kapitalismus, der heute noch die Welt beherrscht, das ist Ausbeutung, das ist Unterdrückung, und das ist auch der Krieg. Wenn wir Frauen es nicht verhindern! Wollt ihr eure Kinder nicht für die Schlachtfelder gebären, für den Tod durch Tanks oder Giftgas-Bomben, dann verdoppelt und verdreifacht eure Arbeit für die Demokratie, für die Freiheit, für den Frieden, für den Sozialismus!"

Man sollte meinen, daß diese Verurteilung des Krieges ohne Unterschied der Klassen, der Nationen und Religionen die Ansicht der Frauen aller Länder wiedergäbe. Doch leider ist dies nicht der Fall. Und nur die von der Politik der Demokratie und des Sozialismus beeinflußten Frauen erheben in jenen demokratisch und sozialistisch regierten Ländern ihre Stimme. Erheben sie stets von neuem, um auf die furchtbaren Auswirkungen eines kommenden Krieges in der ganzen Welt hinzuweisen. Unermüdlich kämpfen sie in ihren Vereinigungen und Organisationen, durch Presse und Radio für den Frieden.

Hingegen lebt die Mehrzahl des weiblichen Geschlechts gedankenlos dahin. In den großen Zeitungen verfolgt man wohl jene Nachrichten, die unter „Meldungen des Tages" kundgeben, daß zwei Länder sich systematisch auf den Krieg vorbereiten. Man liest auch, daß die Frauen in diese Kriegsrüstungen miteinbezogen werden. Um für die kommende kriegerische Auseinandersetzung Begeisterung und Opferbereitschaft zu wecken, um sie zu hellen Flammen zu entfachen, werden alle möglichen rührenden Erzählungen, Anekdötchen und Histörchen erfunden und in Umlauf gesetzt. So konnte man erst kürzlich wieder lesen, wie einer jener Staatsmänner, die den Krieg vorbereiten, ihn durch folgende Geschichte zu popularisieren sucht: Der Duce fährt durch ein Dorf. Plötzlich winkt ihm am Feldrand eine alte Frau zu. Das Auto stoppt. Mussolini beginnt huldvoll ein Gespräch mit dem Mütterchen. Worüber redet der „Führer"? Natürlich über den kommenden Krieg. Die alte Frau sagt im Lauf der Unterhaltung: „Ich habe drei erwachsene Söhne. Sie alle werden einmal ins Feld ziehen müssen. Doch ich gebe sie gern her, denn ich weiß sie in guter Hand." Nett erfunden, auch wenn es nicht wahr sein sollte! Ein rührendes Geschichtchen! Nur etwas erscheint sonderbar und stimmt nachdenklich. Die gleiche Anekdote wurde in Deutschland während des Krieges 1870/71 erzählt, und auch in den ersten Monaten des Weltkrieges versuchte man — mit mehr oder weniger Glück —, durch solche Histörchen Stimmung unter den Frauen zu machen, an ihr Aufopferungsgefühl zu appellieren und Begeisterung für den Krieg in ihnen zu wecken.

Ob und wieweit die Erzählung von der opferwilligen alten Frau den Tatsachen entspricht, sei dahingestellt. Doch erhellt sie blitzartig die ganze heutige Situation. Zeigt auf die geistige Verfassung der Frau im fascistischen Staat. Während in den demokratischen Ländern alles getan wird, um die Frauen zu verantwortlichen Staatsbürgerinnen zu erziehen, um sie für selbständiges politisches Denken und Handeln zu gewinnen, bemüht sich der monopol-kapitalistische und der Klerikо-Fascismus in allem und auf jede Weise das Gegenteil zu erreichen. Unter Berufung auf das Wort des Philosophen Hegel „Männer machen die Geschichte", schließt die Staatstheorie Mussolinis die Frauen von jeder politischen Mitarbeit aus, werden sie unterdrückt wie nie zuvor. In schroffem Gegensatz dazu steht die Auffassung des größten lebenden Demokraten der heutigen Zeit, unseres Präsidenten Masaryk. Masaryk sagt: „Ich arbeite bis heute für die Gleichberechtigung der Frau. Unbegabtheit und Unfähigkeit zur Intelligenz finde ich bei der Frau nicht. Sie hat nur viele Dinge noch nicht gemacht, da sie gezwungen war, andere zu machen. Natürlich muß sie sich erst einüben, wie viele Männer sich einüben müssen. Im ganzen glaube ich, wenn ich auf die Geschichte zurückblicke, Männer und Frauen haben in allen Epochen fünfzig zu fünfzig für die Entwicklung geleistet."

Die Zitate zeigen die Situation klar und eindeutig. Sowohl der Ausspruch des fascistischen wie des demokratischen Staatsmannes. Die fascistische Ideologie — im Gegensatz zum demokratisch-sozialistischen und revolutionär-sozialistischen Wollen — gesteht jedoch den Frauen einzig und allein die Funktion der Mutter und Hausfrau zu. Darüber hinaus erlaubt sie ihr nicht einmal, ihre Kinder selbst erziehen und damit auch in ihrem Sinn weltanschaulich beeinflussen zu dürfen. Die Frau im Fascismus hat nur das Recht und die Pflicht, Kinder zu gebären. Alles andere übernimmt der Staat. Machtlos muß sie es mitansehen, wie jene Kinder, die sie geboren hat, von frühester Jugend an ideologisch im Sinn des herrschenden Systems erzogen und gebildet werden. Und nicht selten geschieht es, daß man im fascistischen Staat jenen Frauen, die sich solch militaristischer Erziehung widersetzen, zwangsweise ihre Kinder fortnimmt, sie von ihren Müttern getrennt aufwachsen läßt. Dank dieser militanten Erziehung sind wir heute so weit, daß der erste Griff des Kindes nicht der zum Bleistift ist, sondern zum Dolch in der Hosentasche. Und bis in jede Einzelheit der privaten Sphäre dringt der kriegerische Geist. Betrachten wir die Spiele, die beispielsweise zum „Fest der Liebe" dem Kind unter den Tannenbaum gelegt werden: Bleisoldaten aller Waffengattungen, Kanonen mit Rauchentwicklung, Tanks, die ein Uhrwerk enthalten, Flugzeuge, welche Bomben abwerfen, Stahlhelme für Jungens-Köpfe. Später, nach Balilla und Hitler-Jugend, wird bei den Heranwachsenden diese militärische Erziehung fortgesetzt. In den Arbeitslagern, in den Ferien-Kolonien, an den Hochschulen, auf den Universitäten. Und selbst die Kirche kann durchaus nicht immer als absoluter Friedensfaktor angesehen werden.

Keine Möglichkeit hat die Frau im fascistischen Staat, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Sie muß es mitansehen, ohne etwas dagegen tun zu können, wie ihre Kinder dem Moloch „Militarismus" ausgeliefert werden. War sie bereits während des Weltkriegs ein denkender Mensch, so ahnt sie, wohin dieser Geist des Militarismus führen muß. Nur noch allzugut erinnert sie sich, was die sogenannte „große", die „eiserne" Zeit für sie bedeutet hat: Not und Entbehrungen, ständige Angst, Sorge, Aufregung um Leben und Gesundheit ihrer Angehörigen. Erlebte sie das Kriegsgrauen vielleicht nicht nur als passiv-Daheimgebliebene, sondern aktiv, als Pflegerin an der Front und in der Etappe, so wurde sie Zeugin der furchtbarsten Verwundungen und Verstümmelungen. Kann sie die Schmerzensschreie der Gequälten je vergessen?

Aber all die entsetzlichen Schrecken des letzten Krieges — so heißt es in den Aussagen der militärischen Fachleute — sind ein Kinderspiel gegen das, was eine nächste kriegerische Auseinandersetzung bringen wird. Dann geht es nicht mehr Soldat gegen Soldat, sondern Volk gegen Volk. Die Entwicklung der Luftwaffe macht automatisch auch das Hinterland zur Operationsbasis des Feindes. Das bedeutet: Frauen und Kinder sind den gleichen Gefahren ausgesetzt wie der Kämpfer an der Front. Mit dieser furchtbaren Tatsache rechnet der Fascismus selbst. Er beweist es dadurch, daß gerade jene Staaten, in denen er regiert, die Luftabwehr auf breitester Massengrundlage organisieren und einexerzieren. An diesen Luftabwehr-Uebungen nimmt die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied der Geschlechter und ohne Unterschied des Alters teil.

Während die Frau im fascistischen Staat also bereits aktiv an den Kriegsvorbereitungen mitwirkt — wenn auch oft gegen ihren Willen und gegen ihre Ueberzeugung —, bemüht sich ihre Geschlechtsgenossin in den nichtfascistischen Ländern noch immer mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln um die Erhaltung des Friedens. Damit zugleich um die Erhaltung der menschlichen Zivilisation. Trotzdem die Frau in fast allen Staaten unter den Einwirkungen von Krise und Arbeitslosigkeit leidet und entbehrt, wendet sie sich dennoch leidenschaftlich dagegen, daß Krieg der Ausweg aus dem Elend sei. Dies heißt jedoch nicht, daß die Frau Pazifistin um jeden Preis ist. Daß sie im Fall des fascistischen Angriffs auf Demokratie und nationale Selbständigkeit der kleinen Staaten sich gegen die Verteidigung fundamentalster Lebensrechte zur Wehr setzt. Im Gegenteil: gerade die politisch geschulte Frau weiß, daß der Weg zum Sozialismus, zu Arbeit, Brot und Kultur nur über die Demokratie geht. Die Demokratie zu schützen, gemeinsam mit ihrem männlichen Klassengenossen, ist und bleibt die wirkungsvollste Arbeit zur Erhaltung des Friedens!

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinglanz. Tube Kč 4·–.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wiederaufbau unseres Exports

Eine Voraussetzung zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit

Für den Wiederaufbau des Exportes der in der Tschechoslowakei im ersten Halbjahr 1935 wertmäßig nur 35.4 Prozent der Ausfuhr von 1929 betrug, ist die Kaufkraftstärkung der Millionen arbeitenden Menschen in unserem Lande die wichtigste Voraussetzung. Diesem Ziele ist in erster Linie näherzukommen durch den Abbau der vielen, die Einfuhr hemmenden Wirtschafts- und Devisenmaßnahmen und durch die Bekundung der Bereitschaft, den inländischen Warenabsatzmarkt auch für ausländische Erzeugnisse offenzuhalten. Das bedingt eine planmäßige Handelspolitik und außerdem eine Revision der Wirtschaftspolitik vor allem auf agrarischem Gebiet.

Neben diesen wichtigen Erfordernissen müssen für den Wiederaufbau des Exportes eine ganze Reihe von Aufgaben durchgeführt werden, deren Schwergewicht auf organisatorischem Gebiet liegt. Sie verlangen zum Teil eine größere Aktivität staatlicher Stellen, aber in weit höherem Maße eine viel stärkere Initiative der Unternehmer der Exportindustrie selbst. Wir denken dabei zuerst an den

Ausbau der Exportpropaganda.

Es geschieht immer noch, daß die tschechoslowakischen Vertretungen aus einzelnen Ländern berichten, daß dort die Erzeugnisse unserer Fertigwarenindustrie wenig oder gar nicht bekannt sind und daß von Bemühungen, jene Absatzmärkte den tschechoslowakischen Waren zu erschließen, nichts zu spüren ist. Diese Exportpropaganda müßte unter Führung des Exportinstitutes von der Exportindustrie selbst getragen werden. Sie hätte in der Organisierung von Wanderausstellungen, in der Aussendung von Handelsdelegationen und in der Beschickung von fremden Messen zu bestehen. Wir erinnern dabei an die völlig ungenügende Beschickung der Weltausstellung in Brüssel, die von vielen Seiten mit Recht kritisiert worden ist, weil die Besucher der Weltausstellung bei den vorhandenen dürftigen Ausstellungsobjekten aus der Tschechoslowakei überhaupt kein wahres Bild von der Bedeutung unserer Exportindustrie bekommen konnten. Zur Exportpropaganda gehört auch die Kontrolle der Qualität der zu exportierenden Waren, damit nicht durch Schunderzeugnisse die ganze Ausfuhrindustrie geschädigt werde.

Schon um die Exportpropaganda straffer durchführen zu können, vor allem aber, um eine übersichtlichere Gestaltung der Außenhandelsbeziehungen herzustellen, müßte der

Errichtung von Einfuhr- und Ausfuhrsyndikaten

nähergetreten werden. Aufgabe der Syndikate, die die einzelnen Zweige der Exportindustrie zusammenfassen, wäre es, ausländische Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, ungesunde Konkurrenzkämpfe auf den Auslandsmärkten auszuschalten und die Auslandsaufträge unter die Syndikatsmitglieder zu verteilen. Ebenso würden die Syndikate die Einfuhr der notwendigen Rohstoffe zu organisieren haben. Da die Ein- und Ausfuhr nicht nur eine Angelegenheit der Unternehmer, sondern der Wirtschaft, zu der ja auch die Arbeiter gehören, und des Staates ist, müssen der Leitung der Export- und Import-Syndikate neben den Vertretern des Unternehmertums auch die Arbeiter der beteiligten Unternehmungen, die Verbraucher und der Staat angehören. Syndikate, die einseitig von den Interessen des exportierenden Unternehmertums geleitet werden, können nicht die Gewähr bieten, daß ihre Aufgabe unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gesamtinteressen erfüllen.

Je mehr sich die Handelsbeziehungen auf der Grundlage von zweiseitigen Handelsverträgen aufbauen, desto dringlicher wird auch die

Reform unserer Außenhandelsstatistik.

In früheren Jahren wurde kein besonderer Wert darauf gelegt, daß die Handelsbilanz mit dem anderen Partner des Außenhandels sich unbedingt ausgleiche. Wurden im Handelsverkehr mit einer Reihe von Staaten auf der einen Seite passive Bilanzen erreicht, so gestaltete sich gleichzeitig der Handelsverkehr auf der anderen Seite mit einer größeren Anzahl von Ländern aktiv. Dadurch wurde die Gesamt-Handelsbilanz in der Regel ausgeglichen, und wenn doch einmal die Einfuhr die Ausfuhr überwog, so fiel der Betrag in der gesamten Zahlungsbilanz nicht besonders ins Gewicht. Das ist anders geworden, seitdem der Außenhandel der Welt stark gedrosselt ist und die meisten Länder dazu übergegangen sind, die Einfuhr fremder Waren von der Abnahme ihrer eigenen Waren abhängig zu machen. Bei der Anwendung dieser Methode hat sich für die Tschechoslowakei wiederholt ein ungünstiger Stand daraus ergeben, daß sie bestimmte Importwaren, wir denken z. B. an Kaffee, aber auch an andere Rohstoffe, nicht aus dem Ursprungsland direkt, sondern von großen Importfirmen in Bremen, Hamburg und anderen Orten bezieht. Für das Ursprungsland dieser Waren gilt als Käufer Deutschland und auch in der tschechoslowakischen Außenhandelsstatistik erscheinen diese Waren als aus Bremen und Hamburg, also aus Deutschland eingeführt. Will die Tschechoslowakei dem Kaffeeland Brasilien oder nach anderen Rohstoffe liefernden Ländern ihre Waren ausführen, so erhält sie entweder nur geringe Kontingente zugebilligt, oder die Einfuhr wird überhaupt gesperrt. Um diesen Schwierigkeiten zu entgehen, muß einmal der direkte Import organisiert und zum anderen muß die Außenhandelsstatistik dahingehend ausgebaut werden, daß aus ihr auch die Einfuhr nach Ursprungsländern zu erkennen ist.

Bei der überragenden Bedeutung des gesamten Außenhandels für die Wirtschaft und den Staat erweist sich die Verzettelung der zu bewältigenden Arbeiten auf eine große Reihe von Aemtern immer mehr als ein fühlbarer Mangel. Heute müssen, um eine Entscheidung herbeizuführen, oft das Außenministerium, das Handelsministerium, das Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium zusammentreten, und außerdem die Getreidemonopolgesellschaft, das Devisenamt und andere Behörden gehört werden. Eine solche Zersplitterung im Außenhandelswesen könnte beseitigt werden, wenn man alle Fragen in einem Amte bearbeiten und entscheiden ließe und dafür ein

besonderes Außenhandelsministerium

errichten würde. Es braucht damit keine Vermehrung der Bürokratie verbunden zu sein, sondern die Zentralisierung in einem Ministerium würde im Gegenteil das jetzt bürokratische Verfahren wesentlich vereinfachen und abkürzen.

Wenn neben diesen organisatorischen Neuerungen die notwendigen handels- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen planmäßig und mit Energie durchgeführt werden, wird mit dem Wiederaufbau des Exportes eine wichtige Voraussetzung für den ersehnten Wirtschaftsaufschwung geschaffen werden können.

Leben im Masaryk-Erholungsheim

Das Masaryk-Erholungsheim, das die Ortsgruppe Brünn des Einheitsverbandes der Privatangestellten in der Tschechoslowakischen Republik am Fuße des Radhošt, oberhalb des Kurortes Roznau im Frühling dieses Jahres eröffnet hat, hat sich schon im ersten halben Jahre seines Bestandes als eine wahrhaft segensreiche Gründung bewährt.

Die deutsche Bezeichnung „Erholungsheim" ist vielleicht nicht voll und ganz zutreffend, die tschechische „ozdravovna" (Gesundungsheim) scheint richtiger und vollständiger. Denn das Heim dient nicht nur der Erholung, der körperlichen und geistigen Entspannung seiner Besucher, es stehen auch kranken Kollegen zahlreiche Kurmittel zur Verfügung. Im Souterrain des Hauses befinden sich die Bäder (Fichtennadel, Schwefel, Kohlensäure, Massage etc.), dort und im Parterre stehen zahlreiche elektrische Apparate (Diathermie, Hochfrequenz, Solluxlampe, Höhensonne etc.), die selbst einem größeren Sanatorium zur Ehre gereichen würden. Außerhalb des Hauses liegt die auf einer kleinen Anhöhe errichtete gedeckte Liegehalle mit Pritschen und Liegestühlen und das Schwimmbad. Lese- und Spielsaal, Hausbibliothek, Radio, Grammophon sorgen für Zerstreuung. Rund um das Heim locken Waldspaziergänge bis zu großen Bergtouren und vom nahen, 1130 Meter hohen Radhošt weht die würzige Gebirgsluft herüber, an sich schon ein wichtiger, nicht zu unterschätzender Heilfaktor.

In Herrn Wenzel Zineker hat die Heimleitung einen tüchtigen, erfahrenen Verwalter gewonnen, der überall die Augen hat und erfolgreich um die nötige Disziplin im Hause bemüht ist, im Genossen Dr. Felix Rotter aus Roznau, der täglich im Hause ordiniert, besitzt das Heim einen Arzt von universellem Können, der durch seine Herzensgüte und seinen unverwüstlichen Humor beruhigend auf seine Pfleglinge einzuwirken versteht. Dank Dr. Rotters ärztlicher Tätigkeit sind bereits zahlreiche schöne Heilerfolge zu verzeichnen.

Die Geselligkeit im Heim ist ausgezeichnet, und daß sich beide Nationen hier aufs beste vertragen, ist in einem freigewerkschaftlichen Hause Selbstverständlichkeit. Eine „Hauszeitung", deren Mitarbeiter die Gäste selbst sind, enthält bereits zahlreiche Beiträge in Wort und Bild, in Ernst und Scherz, in Poesie und Prosa — alle spiegeln wider, wie wohl sich die Kollegen fühlen, wie zufrieden sie sind, wie sie die Schönheiten der Natur, die Einrichtungen des Heims zu würdigen wissen.

Mehr als 70 Personen vermag das Masarykhaus aufzunehmen, über 800 Gäste hat es seit seiner am 17. Juni erfolgten Eröffnung beherbergt, dieses prachtvolle Haus, das der Kraft, der Solidarität der organisierten Privatbeamtenschaft seine Entstehung verdankt.

Hans Mühlwasser (Brünn).

Prager Zeitung

Zwei Motorradfahrer überfahren. Gestern um 7 Uhr abends fuhr der 21jährige Tischlergehilfe Drahomir Zita aus Říčan mit seiner verheirateten Schwester Marie Bakovská auf seinem Motorrad durch die Královská in Lieben, als er bei der Kreuzung in der Nähe der Balabinka mit einem schweren Lastautomobil zusammenstieß, das der 26jährige Peter Lupták aus Zlín lenkte. Hiebei wurden beide Motorradfahrer zu Boden geschleudert und die Bakovská, die über Schmerzen im Kopfe klagte, von einem vorbeifahrenden Auto ins Krankenhaus in der Bulovka gebracht. Dort wurde bei ihr ein offener Schienbeinbruch, sowie Verletzungen am Kopf und an den Händen festgestellt. Auch ihr Bruder hat Verletzungen an Händen und Füßen erlitten, lehnte jedoch ab, sich behandeln zu lassen. Das Motorrad wurde zertrümmert. — Gestern um 5 Uhr nachmittags fuhr der 31jährige Fleischer Josef Vlk aus Prag I über den Tylplatz. Hiebei stieß er mit einem Personenauto zusammen, das der 45jährige Geschäftsmann Jaroslav Bošický aus Prag lenkte. Vlk wurde aufs Pflaster geschleudert und verletzt; Bošický brachte ihn auf die Klinik Jiráſek, wo eine leichte Gehirnerschütterung und eine Rißwunde am Scheitel festgestellt wurde. Er wurde auf eigenen Wunsch in häusliche Pflege entlassen.

Beton auf den Kopf. Vorgestern um 9 Uhr abends luden bei einem Neubau in der Korngasse die Arbeiter altes Eisen auf, als zwei von ihnen einem ihrer Kollegen, dem 46jährigen Arbeiter Anton Srba aus Schmichov, ein Bündel Betondrähte auf den Kopf fallen ließen. Srba wurde von den beiden auf die Klinik Jiráſek geführt, wo eine leichte Gehirnerschütterung und eine Rißwunde am Scheitel festgestellt wurden.

Brand in der Kartonfabrik Kubinsky. Gestern um 3 Uhr nachmittags entzündete sich in der Druckerei der Fabrik Kubinsky in Prag-Holleschowitz Wollstaub unter der Kammaschine, wodurch nach kurzer Zeit auch die Reinigungsmaschine in Brand geriet und die brennenden Teilchen sich durch die Lüftungsröhren in die Oberlichter übertrugen. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer um sich greife, wurde die Feuerwehr telephonisch verständigt, die in kurzer Zeit löschen konnte. Der Schaden ist geringfügig und überdies durch Versicherung gedeckt.

Die Ausstellung exotischer Vögel im botanischen Garten der Karls-Universität Na Slupi wird noch längstens bis Sonntag, den 15. September, geöffnet sein.

Gerichtssaal

Steuerpraktiken vor einem halben Jahrhundert

Billiger Boden von dazumal — kostbarer Grund von heute

Prag. Daß jemand in unseren Zeiten der Grundbücher und der genauen Festlegung der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden wegen Verletzung der Flurgrenzen und gar wegen Verrückung von Grenzsteinen vor Gericht kommt, ist ein seltener Fall. Schon deshalb wäre die vor dem Einzelrichter GR. Dr. Mareček verhandelte Anklage gegen den 49jährigen Landwirt Josef V. aus Modřan erwähnenswert, der beschuldigt war, fremden Grund befahren und Grenzsteine zum Schaden des Nachbars beseitigt zu haben, wodurch er sich des Verbrechens des Betruges schuldig gemacht habe. Weit interessanter noch ist aber die Vorgeschichte dieses Falles.

Sie beweist nämlich, daß es schon vor einem halben Jahrhundert schlaue reiche Leute gab, die von gewissen Steuervergünstigungen ebenso einträglichen Gebrauch zu machen wußten, wie ihre kapitalistischen Nachfahren unserer Zeit. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden nämlich Prager Steuerzahlern, die außerhalb der Stadt Grundstücke besaßen, beträchtliche Nachlässe eingeräumt, damals lag Modřan — heute ein Prager Vorort — weit von der Stadt entfernt und der Boden war dort spottbillig. Was lag also näher, als daß geschäftstüchtige Leute dort ein Stück Grund erstanden, um das sie sich im übrigen nicht im geringsten kümmerten und das sie brach liegen ließen, dafür aber als ausgiebige Abzugspost in ihren Steuereinbekenntnissen buchten. Durch Jahrzehnte hindurch blieben diese Grundbesitze unverwertet und ihre Eigentümer machten niemals in irgendeiner Weise ihr Eigentumsrecht geltend. Allmählich begannen die Modřaner Bauern das brachliegende Land in Bearbeitung zu nehmen und bebauten es unbehindert durch viele Jahre. So geschah es auch mit den Grundstücken, die seinerzeit zu solchem Zweck von der Familie der Ritters von Bělský und von der Prager Produktenbörse erstanden worden waren.

Als nach dem Umsturz die Hauptstadt Prag sich in ungeahnter Weise ausdehnte und Modřan in die nächste Nähe der Stadtgrenze kam, erfuhren auch die vorher fast wertlosen Grundstücke eine kolossale Wertsteigerung. Damit wurde aber auch das Interesse der seinerzeitigen Steuerspekulanten, bzw. ihrer Rechtsnachfolger für den bisher mißachteten Grundbesitz auf einmal wieder rege. Und als sie feststellen mußten, daß die Modřaner Anrainer seit vielen Jahren den Grund bebauten und zu Kulturland gemacht hatten, kam es zu Klagen vor dem Zivilkreisgericht auf Herausgabe des Bodens. In den allermeisten Fällen zogen aber die seinerzeitigen Eigentümer den kürzeren, denn das Gericht erkannte, daß durch die mehr als dreißigjährige gutgläubige und unangefochtene Benützung des Bodens dieser ins Eigentum der seinerzeitigen Anrainer übergegangen war. Nur in einigen Fällen schnitten die Anrainer schlecht ab, und zwar nur solche, bei denen die 30jährige Ersitzungsfrist noch nicht abgelaufen war. Zu diesen gehörte auch der angeklagte Josef V. der den Grund herausgeben mußte, worauf er von den offiziellen Eigentümern neu vermessen und parzelliert wurde. Nach der Anklage soll sich Josef V. nun eben an der frisch abgesteckten Grenzen vergangen haben.

Es waren eine Menge Zeugen geladen worden, deren Aussagen für den Angeklagten aber so entlastend lauteten, daß das Gericht einen Freispruch fällte. rb.

Dieb oder ehrlicher Finder?

Rätselraten um eine verlorene Brieftasche

Prag. Eine mit etlichen Tausendern gefüllte Brieftasche auf der Straße finden ist ein Ereignis, das auch manchen sonst ehrlichen Mann in die Versuchung führen mag, den Fund für sich zu behalten und sich allerhand Unannehmlichkeiten auszusetzen, zum allermindesten einer Anklage wegen Fundverheimlichung, wenn nicht gar wegen Diebstahls. Ueber einen solchen Fall hatte der Einzelrichter GR. Dr. Waldmann zu entscheiden und diese Entscheidung war nicht ganz einfach. Am 10. Juli d. J. fuhr der Beamte einer Jungbunzlauer Firma Wenzel Dornik auf seinem Motorrad von Karolinenthal über die Hrabovka gegen Žižkov. Nachdem er die Steigung zwischen den beiden Viadukten hinter sich hatte und in die Žižkover Husstraße einlenkte, bemerkte er zu seiner Bestürzung, daß er seine Brieftasche mit 7470 Kč verloren habe. Es handelte sich um Geld, das er für seine Firma für die Lohnauszahlung behoben hatte. Er kehrte sofort um und meldete dem bei der Straßenkreuzung Hrabovka diensthabenden Wachmann den Verlust. Da eben an dieser Stelle die Grenze zwischen dem Žižkover und Karolinenthaler Polizeirayon verläuft und also die Wahrscheinlichkeit bestand, daß die Brieftasche auf Karolinenthaler Gebiet verloren wurde, riet ihm der Wachmann, beim dortigen Kommissariat Anzeige zu erstatten. In diesem Moment mischte sich aber ein (unbekannt gebliebener) Mann ins Gespräch und erklärte, er habe gesehen, wie soeben ein älterer Mann mit einem steifen schwarzen Hut die Brieftasche aufgehoben habe und im benachbarten Kino „Žižkov" verschwunden sei. Polizist und Verlustträger liefen in den Warteraum des Kinos, erblickten sogleich einen Mann, auf den die Beschreibung zutraf und forderten ohne Umschweife die Herausgabe der Brieftasche. Der Betretene zog ohne Zögern und mit größter Seelenruhe die verlorene Brieftasche hervor und bemerkte kaltblütig: „Ich bekomme zehn Prozent Finderlohn." — „Das wird sich erst zeigen" antwortete der Polizist grimmig und führte den verdächtigen Finder auf die Polizeiwache, wo man in ihm den pensionierten Eisenbahner Emil P. feststellte. Man schenkte dort seiner Erklärung, er habe die Brieftasche ordnungsgemäß beim Fundamt abgeben wollen, keinen Glauben, behielt ihn einen Tag in Haft und stellte ihn schließlich wegen des Verbrechens des Diebstahls unter Anklage, denn es handle sich hier nicht um bloße Verheimlichung eines Fundes, sondern um eine Entwendung, da der Beschuldigte gesehen habe, wie der Motorfahrer die Geldtasche verlor und auch bemerkte, wie dieser umkehrte. Statt ihm die Geldtasche auszuhändigen, sei er in den leeren Warteraum des Kinos verschwunden, wo zu dieser Zeit gar keine Vorstellung stattfand, dessen Türen aber zwecks Lüftung offenstanden.

Diesen verdächtigen Umstand suchte der Angeklagte damit zu erklären, er habe dort seine Notdurft verrichten wollen.

Der Richter sprach ihn mangels Beweisen frei, hauptsächlich deshalb, weil angesichts der kurzen Zeit zwischen dem Verlust und der Anhaltung des Verdächtigen (nach Aussage des Wachmannes etwa drei Minuten) nicht als erwiesen angenommen werden könne, daß er den Fund tatsächlich habe behalten wollen. rb.

Anna Sten

in dem amerikanischen Film „Neues Leben" nach dem Roman „Auferstehung" von L. N. Tolstoj.

Kunst und Wissen

Così fan tutte

Eigentlich hätte diese Oper die vorige Spielzeit — gewissermaßen als Nachtrag zur italienischen Opernsaisone, — abschließen sollen. Nun wurde sie uns vorgestern als erste Opernneueinstudierung der neuen Spielzeit geboten. Die komische Oper „Così fan tutte" („So machen's alle", nämlich in Liebesdingen) ist eine der köstlichsten Opernschöpfungen Wolfgang Amadeus Mozarts — trotz einem schier unmöglichen Textbuch. Denn auch der besondere Umstand, daß das Werk im Auftrage eines Kaisers geschrieben wurde, hat es nicht vor dem bösen Geschick bewahrt, eines der dümmsten Textbücher zu besitzen. Die Albernheit der Handlung dieser Oper, einer allenfalls für Kinder erträglichen und erheiternden Verkleidungskomödie, wird auch nicht dadurch erträglicher gemacht, daß man sie als einer wahren Begebenheit im lockeren Wien entsprechend hinzustellen versucht. Einzig Mozarts göttliche Musik hat dieses Textbuch, diese Opernhandlung geadelt und macht sie vergessen. Es ist auffallend, wie künstlerisch reich Mozart gerade diese Oper ausgestaltet hat. Schon in dem Sinne, daß er in ihr zwei erste und gleichwertige Sängerinnen beschäftigt, was übrigens der Aufführungsmöglichkeit mitunter Schwierigkeiten bereitet. Ganz hervorragend in der Form und Durchführung sind die Ensemblesätze dieser Oper, beglückend schön und voller Anmut ihre blühenden Melodien, von Ausdruckstiefe und Gefühl erfüllt ist ihre ganze, vom Wohllaut des Gesanges und Orchesters getragene Tonsprache.

Der Neueinstudierung des schönen Werkes hatte sich Opernchef Georg Széll angenommen, dessen besondere Liebe und Hingabe ja Mozarts Musik gilt. Dies offenbarte auch die vorgestrige Neueinstudierung, der namentlich die leichtbeschwingte, anmutige Art des Rhythmus und dessen feingeschliffene Genauigkeit nachzurühmen ist. Delikat klang das Orchester, prächtig klappten die Ensembles. Auch für die Wiederherstellung dieser und jener Arie und Szene ist Széll zu danken. Ebenso seinem herzlichen Eintreten für die Musik Mozarts dem ungezogenen Publikum gegenüber, das in die schönsten Nachspiele hineinklatscht, wenn es über ein paar schöne Töne aus dem Häuschen gerät. Für die Erneuerung der Szene hatte sich Arnold Marlé eingesetzt: durch einfach gehaltene, aber stilvolle Bühnenbilder. Die Regie hätte das absichtlich Unsinnige und Komödienhafte der Oper noch mehr betonen können. Bei diesem Bemühen hätte sie aber ganz besonders durch Herrn Andersen unterstützt werden müssen, der die Schlüsselfigur des Stückes gab, den Don Alfonso, für dessen Witzigkeit sein bescheidener Humor aber bei weitem nicht ausreicht. In den weiblichen Hauptrollen der Fiordiligi und Dorabella gaben Fr. Rose Book und Frl. Hilde Konetzni überzeugende Proben ihrer hervorragenden Gesangskultur und schönen Stimmbegabung. Dem Stil Mozarts kommt diese noch näher als jene; in der Darstellung aber müßten beide persönlicher und natürlicher sein. Ausgezeichnet als Mozartsänger bewährte sich Herr Hagen (Guglielmo), der auch als Darsteller den richtigen Ton des Buffostiles findet. Ueberrascht hat auch Herr Fischer (Ferrando) durch die Vornehmheit seines Gesanges und die stilvolle Art seines Gesangsvortrages. Despina, das findige und muntere Kammermädchen, war als Gast Tilly de Garmo, die wie früher einst durch die Stilvollkommenheit ihres Mozartgesanges entzückt, auch darstellerisch trotz mancher Uebertreibungen fesselte, aber rein stimmlich leider doch nicht mehr ganz befriedigt. Das sehr gut besuchte Haus nahm die ausgezeichnete Aufführung mit sichtlichem Vergnügen auf. E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Freitag 8: Werbekonzert, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die heilige Johanna, D 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag, halb 8 Uhr abends: Der Stärkere, Erstaufführung. — Samstag 8 Uhr: Kiki.

Sport-Spiel-Körperpflege

Russische Sportler erstmals in Belgien

Aus Brüssel wird uns geschrieben:

Die Ankunft der Mannschaft der URSS in Brüssel erweckte in allen Kreisen ein großes Interesse, als zwei Tage vor dem Match das belgische Volk den tödlichen Unfall der Königin erfuhr. Man muß die Art von Verehrung kennen, welche die königliche Familie umgibt, um zu wissen, was dieser Unfall für eine allgemeine Trauer ins Land brachte.

Wir man spielen? Das war nun die Frage. Es wurde mit den kommunalen Behörden, welchen das Stadion gehört, vereinbart, daß das Match stattfinden kann, daß aber das Programm der Landestrauer angepaßt werde.

Trotzdem war das erste Match der Russen ein Massenerfolg. Der belgische Arbeitersport in Brüssel hat den Rekord der Zuschauerzahl geschlagen.

Die russische Expedition wurde im Brüsseler Volkshaus, umringt von einer großen Menschenmenge, empfangen und durch die Genossen Nobels und Delvigne namens des Generalrates der sozialdemokratischen Partei begrüßt. Nach dem Abendessen wurden die russischen Gäste in die Arbeiterschule geleitet, wo sie in herrlichen Räumen mit Aussicht auf die Umgebung Wohnung nahmen.

Im Stadion. Das Publikum ist sehr gemischt. Viele Leiter und Spieler der bürgerlichen Klubs, darunter alte internationale Größen vergangener Zeiten, welche die Russen mit Melancholie betrachteten, wobei sie sagten: „Es sind zehn Jahre her, daß sie nichts konnten und heute sind wir es, die von ihnen lernen müssen." Die belgische Mannschaft stellte sich in einer schlechten Verfassung, denn drei ihrer Spieler sind zum bürgerlichen Verband übergetreten und der Stürmer Vancauwenberg ist krank und die Reserven mußten wahllos am Beginn dieser Saison herangezogen werden. Es ist ferner zu sagen, daß sich die belgische Mannschaft nach einem Kampf von 70 Minuten mit einer seltenen Hingebung beugen und innerhalb der letzten 20 Minuten eine Erhöhung der Torzahl von sechs auf zwölf hinnehmen mußte. Das Endergebnis war 12:1. Bis zur Halbzeit kämpften die beiden Teams ziemlich gleichwertig, aber die Russen, technisch sehr überlegen, sandten viermal ein. Sie sind Fußballvirtuosen, haben hohes Können, sind widerstandsfähig und geschickt in der Ballbehandlung. Nach der Pause waren die Belgier einige Zeit angriffsfreudig, aber bald zeigten die Russen ihre Ueberlegenheit und es folgte sodann eine Flut von Treffern. Die ausgezeichnete Auswahlmannschaft der URSS wurde vom Publikum, welches über das glänzende Spiel erstaunt war, stürmisch akklamiert.

Im Basketball wurden die russischen Spielerinnen von denen des belgischen Klubs in Brüssel mit 79:6 abgefertigt.

Die Durchreise der Russen hat in Brüssel einen starken Eindruck auf alle anwesenden Sportler hinterlassen und die bürgerliche Presse ist aus ihrer üblichen Reserve herausgetreten und hat dem russischen Sport Artikel gewidmet, welche mächtig geholfen haben, den Arbeitersport in Belgien zu verbreiten.

In Lüttich. Auch hier hat das Ableben der Königin die Organisation der Begegnungen Abbruch getan. Das Stadion von Cointe wurde in der letzten Minute nicht bewilligt und das Fußballmatch mußte im Stadion Seraing, welches viel weniger gut eingerichtet ist, abgehalten werden.

Nachstehend die Resultate: Fußball: Auswahlteam Lüttich gegen URSS (Ukraine) 1:8. Bei Halbzeit führten die Russen 5:1. Lüttich verteidigte sich mit großer Hingabe und das Skore war nach einer herrlichen Exhibition der Gäste nur 8:1. — Tennis: Im gemischten Doppel und im Einzel der Männer siegten die Gäste, welche eine große Ueberlegenheit im technischen Können zeigten. — Die Keulenschwinger gaben eine von Können und Schönheit zeigende Vorführung, während die Radfahrer ihre Rennen nicht abhalten konnten, da die Bahn ungeeignet war.

Die Durchreise der russischen Sportler durch Belgien war eine große Sensation und auch die bürgerliche Presse anerkennt einstimmig den hohen Wert des russischen Sports.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Freitag, den 13. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Parteiheim, Národní tř. 4.

Notfalken! Samstag ist Heimnachmittag in der Kamenicka. Sonntag, vormittag 10 Uhr, ist Vollversammlung, zu der alle Falken in blauer Bluse zu erscheinen haben. — Restfalken haben ihren ersten Heimnachmittag Samstag um 4 Uhr bei Adler, Dejvice, Na Pisavě 4.

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 14. September, Zusammenkunft um halb 3 Uhr bei der Autobushaltestelle in Smichov, Café Westend. Fahrt nach Mnišek. Wanderung zur Hütte. Nächtigung in der Hütte. Decken mitbringen. Alle Interessenten werden ersucht, sich am Freitag in der Geschäftsstelle zu melden, ansonsten kann für eine Nächtigung nicht garantiert werden. Am Sonntag Wanderung nach Dobříš. Führer: Pick und Lauer.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61623.
„Einmal eine große Dame sein"
Mit Käthe von Nagy, Ida Wüst, Greif Theimer, Walbaum, Albach-Retty.

Aus der Wandermappe der Prager Naturfreunde

Die Tage des Badens sind nun vorüber; es ist nun endlich Zeit, auch einmal an das Wandern zu denken. Die Prager Naturfreunde schlagen Ihnen für nächsten Sonntag vor: Eine Wanderung in die schönen Wälder des Brdy-Wald-Kammes. Abfahrt vom Smichover Bahnhof um 8 Uhr 35. Fahrt nach Revnitz. Vom Bahnhof nach rechts entlang der Bahn in den Ort. Dann auf der grünen Markierung nach Haloun. Von hier weiter auf der grünen Markierung auf allmählich ansteigender Straße in den Wald; nach 3,5 Kilometer von Haloun verlassen wir die grüne Markierung, die nach links abzweigend die Straße verläßt, und gehen auf der nun gelb markierten Straße weiter. Nach 1,5 Kilometer mündet die gelbe Markierung in den rotmarkierten Kammweg. Auf dem Kammweg angekommen wenden wir nach lichs und gehen nun ständig in nordöstlicher Richtung auf dem rotmarkierten Wege. Wir übersteigen mittels einer Holzstiege einen Wildzaun. Gleich nachher rechts eine große Eiche, von der man einen herrlichen Ausblick hat. Nach 1½ Kilometer von der Eiche kreuzt die grüne Markierung unseren Weg. Einen Kilometer nach der Wegkreuzung kommen wir zu einer, links am Wege liegenden, von einzelnen Baumgruppen besetzten Waldwiese. Ungefähr nach 200 Schritten sehen wir schon das schöne Naturfreundehaus, etwa 100 Schritte von Kammwege entfernt. Hier kann sich der ermüdete Wanderer der wohlverdienten Rast hingeben und von der Terrasse in beschaulicher Ruhe die schöne Aussicht genießen. Nach einer größeren Unterbrechung geht es nun auf dem Kammweg weiter, bis man zu dem gelb markierten Weg kommt, der uns ständig durch Wald direkt nach Revnitz führt. Wanderweg 22 Kilometer, Fahrpreis bei Lösung einer ermäßigten Sonntagsrückfahrkarte Kč 8.40.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis". Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.